



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences



UniDorf Loitz 07'14

Lebensqualität im Peenetal/Loitz



Umschlagbild: Michael Sack, Bürgermeister der Stadt Loitz

Übersicht



1. Vorwort-Die Idee des UniDorfs	04
2. Einleitung-Das UniDorf Loitz	05
3. Loitz und das Peenetal	06
4. UniDorf	08
5. Bürgerausstellung	09
5.1 Methodik	09
5.2 Plakate	10
5.3 Zusammenfassung	23
6. Tourismus	24
6.1 Methodik	24
6.2 Konzepte	30
7. Presse	35



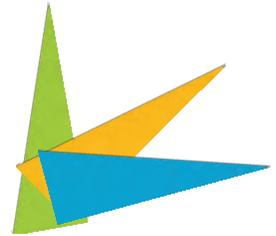
1. Vorwort – Die Idee des UniDorfs

von Dennis Gutgesell, Beigeordneter und 2. Stellvertreter der Landrätin,
Landkreis Vorpommern-Greifswald

Als die UniDorf-Idee im Jahr 2010 entwickelt wurde, standen vor allem Begriffe im Mittelpunkt: Wissenstransfer, demographischer Wandel, Impulsfunktion, Praxislernen, lokale Entwicklung usw. Durch insgesamt sieben konkrete UniDorf-Projekte konnten diese Begriffe mit Leben erfüllt werden. Dass sich Studierende und Einwohner des Landkreises, Bürgermeister, Schüler, Unternehmer und viele weitere Akteure in den letzten Jahren mit Themen der ländlichen Regionalentwicklung befassten und neue Ideen für ihre Gemeinden entwickelten, ist vor allem dem Engagement und der Offenheit der Menschen vor Ort zu verdanken sowie der Hochschule Neubrandenburg, die immer wieder aktiv den Weg in die Region sucht und findet. Für den Landkreis Vorpommern-Greifswald sind diese Projekte ein Geschenk, weil sie auf lokaler Ebene Antworten auf die Herausforderungen unserer Region finden, nicht in Form von Schreibtischprodukten, sondern als gelebte Form des gemeinsamen Lernens. Auch in Loitz und Umgebung wurde in diesem Sommer ein Anstoß für einen gemeinsamen Lernprozess gegeben. Wir hoffen, dass diese Broschüre dabei hilft, diesen Weg weiter zu gehen und die Lebensqualität der Region für alle Generationen zu befördern.

2. Einleitung – Das UniDorf Loitz

von Prof. Dr. Peter Dehne, Hochschule Neubrandenburg



Wie lernen Studierende etwas über Kleinstädte, Dörfer und die Möglichkeiten des Tourismus in ländlichen Räumen? Sie schauen sich Statistiken an, lesen schlaue Bücher, studieren Fachaufsätze und hören ehrfürchtig ihrem Professor zu. Das sollte man denken. Werden Sie danach wirklich gelernt haben, wie eine Kleinstadt wie Loitz tickt und wie Tourismus im Peenetal funktionieren kann? Wir waren skeptisch und haben ganz einfach den Hörsaal an die Peene verlegt, Zelte aufgeschlagen, Fußball gespielt und die Menschen nach ihrer Sicht der Dinge gefragt. Was macht eigentlich die Lebensqualität in Loitz, Görmin und den anderen Dörfern aus? Wie steht es um die Angebote und Informationen für die Touristen? Und was könnte der Bürgermeister aus Sicht der Bürger besser machen oder was könnten sie gemeinsam besser machen? Herausgekommen ist eine Vielfalt von Geschichten, Lebensmodellen, Ansichten und Ideen, die am Ende viel besser ein Bild der Kleinstadt und der Dörfer in Vorpommern zeichnen, als es jeder Seminarvortrag tun könnte. Häufig sind es die kleinen und einfachen Dinge, die wichtig sind: Ruhe, Freiheit, Natur und Landschaft, Freunde, Vereine und Verwandte und nicht zuletzt die Freude, sich zu engagieren und die Notwendigkeit der Zusammenarbeit. Auch die Vorschläge und Ideen der Studierenden zielen aufs Kleine und Machbare: Wege ausbauen, Tagestouren, eine bessere Beschilderung, mehr Information. Zwei Dinge haben mich dann aber doch überrascht: Für viele unserer Gesprächspartner muss gar nicht alles vor Ort sein. Sie fahren raus zu den kulturellen Angeboten in der Region, nach Greifswald, Hamburg, Berlin oder in die Welt. Wichtig ist, dass sie hier im Peenetal ein gutes Zuhause und einen festen Punkt haben. Das zweite ist der Vorschlag, dass die Bürger gemeinsam in Loitz Häuser kaufen, investieren und sanieren sollten. Ich war im Sommer in der Schweiz und habe in einem wunderschönen alten Hotel gewohnt, das von einem ganzen Dorf gekauft und renoviert wurde. Die Dorfbewohner hatten dafür eine Talgenossenschaft gegründet. Insofern passt das Leitbild, das die Studierenden vorgeschlagen haben, sehr gut: „Gemeinsam mit Weitblick in Loitz und Umgebung“. Ich würde vielleicht noch ergänzen „mit Weitblick und Mut“.

3. Loitz und das Peenetal

Loitz wurde erstmals im Jahre 1232 schriftlich erwähnt, damals noch unter dem Namen Losice. Die Geschichte der Stadt reicht aber sehr viel weiter zurück. Seine Wurzeln hat Loitz in einer slawischen Siedlung, die im Verlauf der Geschichte durch mecklenburgische Hand erobert und verwaltet wurde. Da die Stadt Loitz Grenzpunkt von Pommern und Mecklenburg war, kam es in den folgenden Jahren immer wieder zu Streitigkeiten um das Land, in dem Loitz lag.

Einst fielen die Stadt und ihr Umland in schwedische Hand, wurden aber nach mehreren Kriegen 1815 von den Preußen übernommen.

In den 1930er Jahren verhalf die hohe Arbeitslosigkeit in Loitz den Nationalsozialisten zu einigen Wählerstimmen und in der darauffolgenden Zeit wurde Loitz stark vergrößert. So wurde zum Beispiel eine erste Eigensiedlung an der August-Levin-Straße im Stadtgebiet erbaut. Außerdem wurde eine zweite Schule errichtet.

Auch zu Zeiten der DDR kam es in Loitz zu bedeutenden Umstrukturierungen. Es wurden mehrere landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften gegründet.

Nach dem Mauerfall blieb Loitz nicht von den Fortzügen gen Westen verschont, deren Folgen sich auch heute noch in der Bevölkerung widerspiegeln. In den alten Bundesländern gab es bessere Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen, welche vor allem eine Abwanderung der jungen und erwerbsfähigen Jahrgänge zur Folge hatte. Durch das Fehlen einer ganzen Generation ging die Geburtenrate dramatisch zurück und das Durchschnittsalter der Bevölkerung stieg somit erheblich an.

Seit 1989 hat die Stadt einen Großteil ihrer Bevölkerung verloren, ein Verlust, der nur schwer zu verkraften ist. 1990 hatte allein die Stadt 4.688 Einwohner, heute sind es im gesamten Amtsgebiet Loitz noch etwa 5.000. Seit 1998 besteht das Verwaltungsamt Peenetal/Loitz aus der Stadt Loitz, den Gemeinden Sassen-Trantow und Görmin sowie Vorbein (Eingemeindung 1992), Wüstenfelde (Eingemeindung 2004), und Düvier (Eingemeindung 2012).

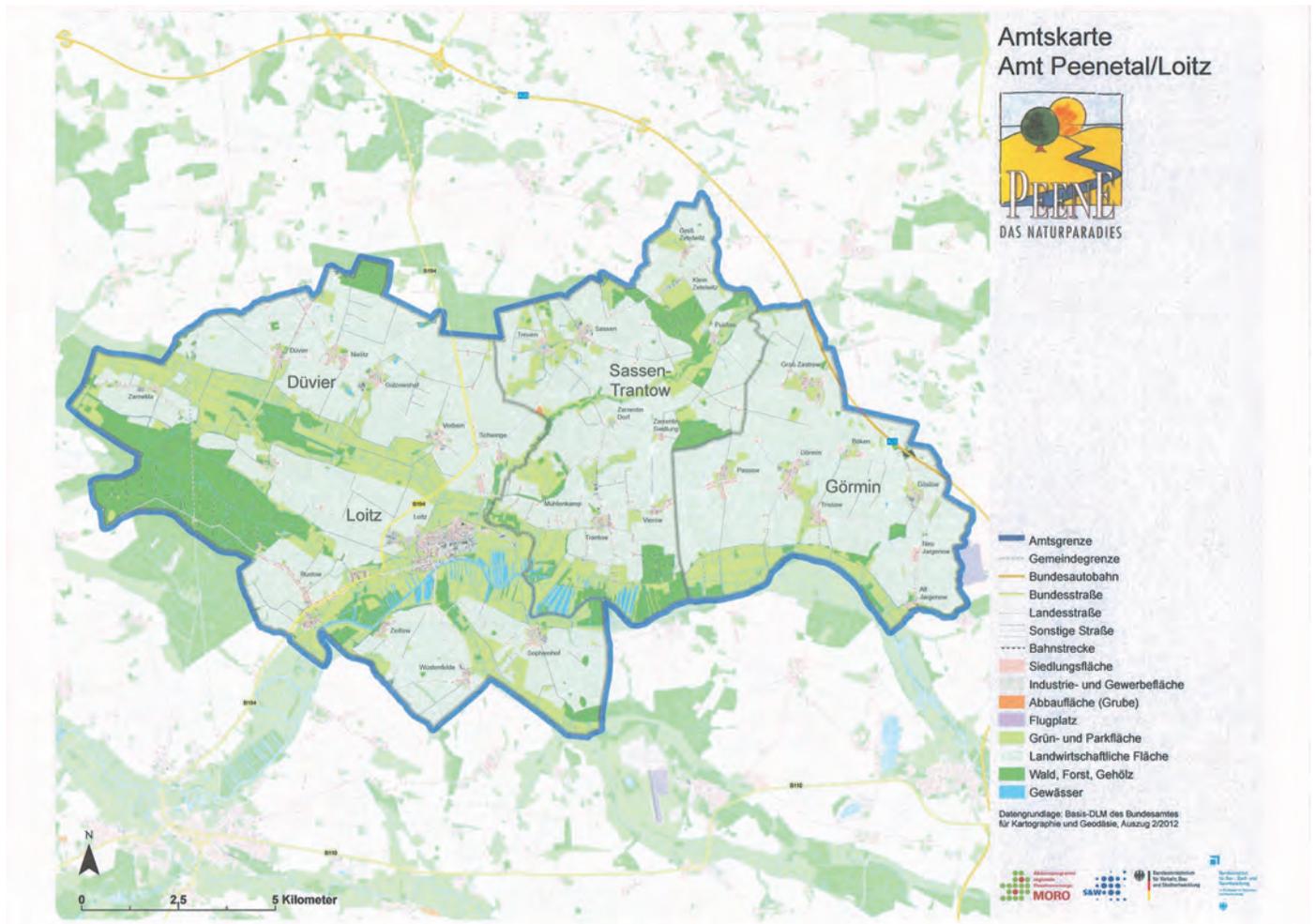
Das Amtsgebiet Peenetal/Loitz ist von den Flüssen Peene, Schwinge und Ibitzgraben durchzogen. Entlang dieser Flüsse erstrecken sich ausgedehnte Torfstiche, die zu DDR-Zeiten vorwiegend zur industriellen Torfgewinnung genutzt wurden.

Diese Torfstiche sind vor allem für Bootsfahrer interessant, da man sie per Boot von der Peene aus befahren kann. Hier befinden sich Rückzugsgebiete für viele Wasservögel, Wasserpflanzen sowie Laichplätze für unterschiedlichste Fischarten. Entlang der Peene erstreckt sich der Naturpark Flusslandschaft Peenetal, der circa 30.000 Hektar umfasst und für Wassersportler verschiedene Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bietet. In Loitz wurde 2006 der neue Hafen samt Sportbootmarina eröffnet. Diese Marina verfügt über Ankerplätze für Sportboote sowie eine Campingwiese mit sanitären Anlagen für Camper und Kanuten. Auch ein Kanuverleih

gehört zum Angebot. Daneben bietet ein Naturbad südlich der 2012 erneuerten Peenebrücke ein zusätzliches Sport- und Erholungsangebot.

Ebenso viel hat der Loitzer Stadtkern zu bieten. Ein Blick in die Kirche St. Marien lohnt, und die Ruinen der Stadtbefestigung mit einem alten Steintor sind Zeugen der Stadtgeschichte.

Natürlich gibt es auch außerhalb von Loitz so manches zu entdecken. Hünen- und Großsteingräber nahe der Schwinge, Katen, Gutshäuser, und Kirchen laden auf eine spannende und nicht nur architekturhistorische Reise ein.



Für Naturliebhaber schafft Kronwald abseits der Peene Entspannung unter einem idyllischen Blätterdach.

Quellen

Amt Peenetal/Loitz (Hrsg.) (2013): Leben, Wohnen und Erholen im Amt Peenetal/ Loitz

Rischer, H. (1991): Aus unserer Loitzer Geschichte, hrsg. von Stadtverwaltung Loitz

Stadt Loitz – Der Bürgermeister (Hrsg.) (2013): Loitz – Vergangenheit im Überblick, <http://www.loitz.de/site.php?c=36/geschichte.html> (Stand: 18.09.14)

4. UniDorf

Der Begriff UniDorf bedeutet im Grunde, dass Studierende einer Hochschule Vorlesungsinhalte außerhalb des Hörsaals praktisch und vor Ort erlernen und verstehen sollen. Dazu wird der Unterricht für eine Woche in entsprechende Quartiere, Kleinstädte und Dörfer verlegt.

Zusammen mit den Studierenden soll in der Gemeinde der Grundstein für fortlaufende Lern- und Entwicklungsprozesse gelegt werden. Dazu ist ein reger Wissenstransfer auf beiden Seiten von elementarer Bedeutung. Die Studierenden erhalten durch lokale Akteure und Bürger Informationen über die Region und leiten umgekehrt erfahrene Eindrücke und Vorschläge an diese zurück. Dieser gegenseitige Austausch ruft Lernimpulse auf beiden Seiten hervor. Zum einen erhalten die Studierenden die Möglichkeit, das besuchte Gebiet auf eigene Weise kennenzulernen und dort etwas zu bewegen. Zum anderen werden den Akteuren vor Ort Stärken und Schwächen der Region aus einem unvoreingenommenen und möglicherweise unbekanntem Blickwinkel aufgezeigt, sowie neue Ideen zur Verfügung gestellt. Angestrebt wird ein Miteinander, in dem beide Teilnehmer voneinander lernen und profitieren können.

Vom 7. bis 11. Juli 2014 veranstaltete die Hochschule Neubrandenburg mit den Studierenden der Fachmodule „Stadt- und Dorfentwicklung“ und „Tourismus“ ein UniDorf in Loitz, im Landkreis Vorpommern-Greifswald in Mecklenburg-Vorpommern. Hauptthema waren je nach Fach die „Lebensqualität“ beziehungsweise „Urlaubsqualität“ der Region. Studierende des Moduls „Stadt- und Dorfentwicklung“ sollten zusätzlich Stärken und Schwächen der Region sowie Halte- und Zuwanderungsfaktoren für die Bevölkerung ermitteln. Die Gruppe, die mit dem Thema „Tourismus“ betraut war, erkundete vor Ort den nachhaltigen Tourismus, Stärken und Schwächen des Tourismus und Potenziale für Natur- und Erlebnistourismus.

5. Bürgerausstellung

5.1. Methodik

Lebensqualität, das ist für jeden etwas anderes: ein subjektiver Eindruck der Dinge, die das Leben an einem Ort lebenswert machen. Sie zu messen, ist demnach ein schwieriges Unterfangen. Im Rahmen des UniDorfs Loitz 2014 haben die Studierenden des Fachmoduls „Stadt- und Dorfentwicklung“ trotzdem versucht, die Lebensqualität der Bevölkerung im Amtsgebiet Peenetal/Loitz zu ermitteln. Dazu wurden in Kleingruppen verschiedene Personen aus der Region befragt. Als Auswahlraster dienten unter anderem die Faktoren Alter, Familienstand und soziales Engagement. Dadurch sollte ein Einblick in alle Bevölkerungsschichten ermöglicht werden. Kleingruppen, bestehend aus zwei bis drei Studierenden, besuchten und interviewten die ausgewählten Personen. Thema der Gespräche waren beispielsweise der Ablauf eines typischen Alltags, eine persönliche Beurteilung des Ist-Zustandes der Region, mögliche Defizite und Verbesserungsvorschläge sowie die Faktoren und Bedeutung der Lebensqualität für die betreffende Person.

Die Interviews wurden in den Gruppen anschließend ausgewertet und die wichtigsten Punkte sowie Kernaussagen in verkürzter Form auf Plakaten wiedergegeben. Diese Plakate enthielten auch einen kurzen Lebenslauf, ein Foto und die Hauptaussage der jeweiligen Person. Nachdem die Plakate in ihrer vorläufigen Grundform erstellt waren, wurden sie von den Interviewten auf ihre Richtigkeit und das Zutreffen der interpretierten Aussagen geprüft. Nach dem Abschluss möglicher Korrekturen gingen die Plakate in ihrer endgültigen Form in den Druck. Am 11. Juli 2014 wurden sie schließlich als Teil der öffentlichen Abschlussveranstaltung im KulturKonsum in Loitz präsentiert. Die Studierenden stellten sich, ihre Arbeit und deren Ergebnisse der versammelten Gemeinschaft vor. Von 14–16 Uhr erhielten Ortsansässige wie auch Ortsfremde die Möglichkeit, die Plakate zu betrachten, Fragen zu stellen und sowohl untereinander als auch direkt mit den Studierenden zu diskutieren. Die Veranstaltung endete mit einer Diskussionsrunde, einem Resümee und Ausblick: Es werde womöglich ein Wiedersehen und eine Publikation geben...

Lebensqualität im Amt Peenetal/Loitz ist für mich:

„Zeit, Platz, Ruhe, die Peene und ‚Lebensmittel‘ wie Kunst, Kultur und Genuss.“



Peter Tucholski wurde am 2. März 1952 im Tucholski-Haus geboren. Sein Großvater Ernst Tucholski kaufte das Haus 1920. Es wurde als Hotel und Gasthof geführt. Als heutiger Eigentümer des Tucholski-Hauses, das 2012 renoviert wurde, nutzt sein Enkel das Haus als Atelier für zahlreiche künstlerische Veranstaltungen und Aktionen. Er ist ein sehr aktiver Bürger in Loitz. Dabei nutzt er Berlin als Zweitwohnsitz, als Ideenschmiede und Loitz als den perfekten Ort mit Platz, um diese Ideen zu realisieren.

Loitz ist für mich der Ort, wo ich genügend Ruhe finde und kreativen Freiraum habe, um meine Ideen und Projekte umzusetzen. Wegen meiner familiären Wurzeln fühle ich mich außerdem sehr heimatverbunden und verpflichtet, der Stadt Loitz viel wiederzugeben. **Man sollte sich nicht fragen, was die Stadt für uns macht, sondern was wir für die Stadt machen können!**

Durch die Erbschaft des Tucholski-Hauses habe ich den Platz, um Kunst- und Kulturveranstaltungen auszurichten. Mit ästhetischer Bildungsarbeit für Jugendliche bringe ich auch Kids aus Berlin nach Loitz. Wenn sie einmal hier waren, kommen sie auch gerne wieder. **Loitz ist skurril - das macht es attraktiv.** Den Winzerverein Sophia Hedwig e.V. habe ich übrigens mitbegründet. Im Speicher an der Marina steht unsere Destillerie und außerhalb von Loitz sind die Weinfelder. Der Verein stellt nicht nur Wein, sondern auch Spirituosen her. **Das sind regionale Produkte, auf die wir Loitzer stolz sind.**

Das Kapital in Loitz ist die Peene. Wir befinden uns hier im Sonnendreieck Wustrow, Greifswald, Stralsund und somit in der Region mit den meisten Sonnenstunden in Deutschland. Dieses Potenzial muss voll ausgeschöpft werden. Früher gab es viel mehr Kneipen, Bäcker und auch Fleischer. In Loitz selbst ist nach der Wende die Mittelschicht weggebrochen. Somit fehlt eine ganze Generation und deswegen ist hier auch wenig los. Viele der Ortsansässigen sind arbeitslos und hauptsächlich Fremdleistungen sind die treibende Kraft in Loitz. **Der soziale, öffentliche Raum hat sich aufgelöst und ins Private verlagert. Das bezieht sich vor allem auf die Vereine.**

Mit einer Gruppe verschiedener Menschen soll in Loitz investiert werden und z.B. Häuser aufgekauft werden, um ca. 100 Betten in Form von Ferienwohnungen in Loitz zu schaffen. Außerdem soll sowohl ein Antikladen als auch ein Delikatessenladen mit regionalen Produkten entstehen. Das würde den Ort wesentlich attraktiver machen für Touristen. Loitz muss aus sich selbst heraus wachsen. Die Marina zum Beispiel ist ein Retortenprodukt, welches öfter genauso zu sehen ist. Dadurch wird sie nur schwer angenommen. Es war nichts da, woraus sich die Marina entwickeln konnte. Trotzdem wird sich mit dem Restaurant und der Hafenmeisterei viel Mühe gegeben. An der Peene sollten Wanderwege entstehen, damit die Peene nicht nur per Kanu oder Schiff erlebt werden kann. Dazu sollten dann aber auch bessere Hinweisschilder aufgestellt werden. **Die gesamte Region kann außerdem durch Veranstaltungen und regionale Produkte noch besser belebt und populärer gemacht werden.** Das versuchen wir schon, indem wir Gästen einen Präsentkorb mit dem „Torfkopp“ zum Abschied mitgeben.



Lebensqualität im Amt Peenetal/Loitz ist für mich:

„mitten im Dorf zu leben und trotzdem
ein eigenes Reich zu haben.“



Gerhard Reppin lebt mit seiner Frau Doris, einer gebürtigen Görminerin, seit 1962 in Görmin. Er ist ein ehemaliger Schmied und Kfz-Mechaniker, der heute noch viele Aufträge von Ortsansässigen und Verwandten annimmt. Herr Reppin engagiert sich sehr im Karnevalsclub Görmin, seine Frau im Frauensportverein.

Ich baue sehr gerne verschiedene Dinge aus Holz. Sowohl einige Ortsbewohner als auch meine Verwandtschaft versorgt mich mit ausreichend handwerklichen Arbeiten. Dadurch wird mir nicht langweilig. In der Zeit, in der ich diesen Arbeiten nachgehe, kümmert sich meine Frau mit viel Liebe um unseren schönen Garten.

Einige unserer Bekannten aus dem Dorf sind nach Berlin und Greifswald gezogen, die wir hin und wieder besuchen. Ich bin in Görmin im Karnevalsverein, bei dem ich mehrmals im Monat verschiedene Auftritte mitgestalte. Ich bin stolz, dass dieser Verein mittlerweile als Institution angesehen wird. Außerdem gibt es noch den Fußballverein, die Kartenspielgruppe und den Frauensportverein, in dem meine Frau aktiv ist.

Zum Einkaufen fahren wir nach Loitz oder Greifswald. Auffallend ist, dass Loitz früher ein breiteres Angebot hatte. Für die Bewohner, die nicht mehr mobil sind, kommen ein- bis zweimal die Woche ein Friseur, ein Bäcker, ein Kaufmannsladen und ein Arzt nach Görmin. Schade finden meine Frau und ich, dass der Zusammenhalt in der Dorfgemeinschaft zwischen Jung und Alt nicht mehr so gut ist wie früher. Wünschen würden wir uns, dass gerade der Kontakt zu den Zugezogenen enger wäre.

Da ich regelmäßig zwei- bis dreimal die Woche mit dem Rad unterwegs bin und es zurzeit leider nur eine befahrbare Strecke gibt, wünsche ich mir einen Anschluss nach Loitz und Greifswald. Im Moment können wir noch mit dem Auto überall hinfahren, allerdings wird es für Görminer ohne Auto immer schwieriger. Früher fuhr der Bus beinahe stündlich, heute fährt er nur noch ein- bis zweimal am Tag.

Wir fühlen uns in Görmin sehr wohl, haben das Haus mit einigen Händen und viel Mühe selbst aufgebaut und möchten deshalb auch hier wohnen bleiben.

Lebensqualität ist für mich, dass ich hier sehr viel Freiraum habe und gut in der Nachbarschaft eingebunden bin. Da sowohl in der Werkstatt als auch im Garten immer etwas zu tun ist, sind wir so gut beschäftigt, dass wir nicht einrosten. **Lebensqualität ist für uns das Reisen und das anschließende Zurückkommen.**



Lebensqualität im Amt Peenetal/Loitz ist für mich:

„der große Zusammenhalt und dass ich,
als Zugezogene, keine Außenseiterin
bin.“



Mandy Scheunemann ist 38 Jahre alt und verheiratet. Sie zog mit ihrem Mann und den gemeinsamen Kindern 2008 von Kröpelin in das Einfamilienhaus ihrer Schwiegereltern nach Loitz. Seit einem Jahre ist sie in der LEG Rosenow als Bürokauffrau tätig. Ehrenamtlich engagiert sie sich in ihrer Freizeit in der Freiwilligen Feuerwehr, dem Elternaktiv und der deutsch-polnischen Partnerschaft.

An einem typischen Arbeitstag stehe ich morgens zeitig auf und mache meine beiden 11-jährigen Söhne für die Schule fertig. Anschließend fahre ich zu meiner Arbeitsstelle, der LEG Rosenow. Hier koordiniere ich den Einsatz der Bundesfreiwilligen.

Für die Einkäufe unter der Woche reichen mir die Möglichkeiten in Loitz. Für größere Einkäufe und in meiner Freizeit fahre ich mit meinem Mann und den Kindern am Wochenende nach Greifswald. An freien Tagen besuche ich entweder meine Familie in Kröpelin oder bin mit dem Versorgungszug der Freiwilligen Feuerwehr Loitz unterwegs. Außerdem bringe ich die deutsch-polnische Partnerschaft zum Beispiel mit gegenseitigen Besuchen der Freiwilligen Feuerwehr voran und engagiere mich als Dolmetscherin für eine polnische Familie.

In Loitz gefällt mir die Marina mit dem Restaurant Kotl Loitz, denn dort kann man sehr gut essen gehen. Wir wohnen etwas außerhalb, in Stadtrandnähe. Optimal an unserer ruhigen Wohnlage für die Kinder ist, dass sie gefahrlos auf der Straße spielen können. Schade finde ich, dass mein Wohnort für Fremde und Verwandte schlecht ausgeschildert ist. Die zerfallenen Häuser in der Innenstadt sind nicht schön und teilweise werden hier leider ab 18 Uhr die Bürgersteige hochgeklappt. Trotz der hohen Arbeitslosigkeit habe ich innerhalb kurzer Zeit in Loitz einen Job gefunden, der mir Spaß macht. Supermärkte sind hier meiner Meinung nach ausreichend vorhanden. Allerdings fehlen mir Einkaufsmöglichkeiten für Bekleidung. Dafür fahre ich nach Demmin.

Schön für meine Kinder ist das große Jugendangebot der Kirche. Hier lernen sie ihre Stadt und die nähere Umgebung besser kennen und außerdem fördert es die Gemeinschaft. Über mehr Spielplätze für Kinder, in der Nähe meines Hauses, würde ich mich sehr freuen.

Lebensqualität ist für mich meine Familie, anderen Menschen zu helfen und mich damit aktiv an der Stadtgemeinschaft zu beteiligen. Außerdem freue ich mich über unsere polnische Partnerschaft, durch die ich meine familiären Wurzeln pflegen kann. Bemerkenswert ist in Loitz die sehr aufgeschlossene Art gegenüber Zugezogenen. **Ich wurde im Jahr 2008 sehr herzlich und mit viel Hilfsbereitschaft in die Stadtgemeinschaft aufgenommen.**

Allgemein denke ich, dass einige Loitzer bereits sehr engagiert sind, jedoch würde ich mir ein größeres Engagement von allen Loitzern wünschen: Anpacken statt meckern, denn **Loitzer sind Kämpfer!**

Lebensqualität im Amt Peenetal/Loitz ist für mich:

„durch meine Arbeit anderen zu helfen.“



Martin Pfeiffer ist 54 Jahre alt und zog im Jahr 1992 von Marburg (Hessen) nach Mecklenburg- Vorpommern, wo er sich 2002 mit seiner Frau in Gülzowshof niedergelassen hat.

Der ausgebildete Jurist ist derzeit Geschäftsführer bei der Sozialarbeit Vorpommern. Hier ist er seit einem Jahr tätig. Für ihn ist dieser Job eine Sache aus Überzeugung, zu einem guten Zweck: *„Das gehört für mich zur Lebensqualität dazu, Arbeit muss Spaß machen.“*

Mein Tag beginnt um 6 Uhr morgens mit der Fahrt nach Anklam, hier ist mein Büro bei der SAV. Ich habe viel mit Sozialanträgen, Problem- und Streitfällen zu tun.

Seit Langem missfallen mir die wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen der Kreise. Da ich schon als Gemeindevertreter und Kreistagsabgeordneter tätig war, konnte ich mir bei diesem Problemfeld einen guten Überblick verschaffen. Groß geworden bin ich auf dem Land und kenne somit die Probleme in bevölkerungsschwachen Gegenden nur zu genau. Meiner Meinung nach sollte das Geld vom Land besser verteilt werden, um unsinnige Kosten wie Finanzberater zu vermeiden und soziale Projekte in der Region zu stärken. Seit Langem kritisiere ich die Verteilung der Gewinne aus den Windparks. Beobachten konnte ich, dass für die Gemeinden dabei sehr wenig heraus springt. Generell sollten die Gemeinden besser in den Planungsprozess integriert werden.

Wichtig ist es, in den ländlichen Gemeinden vernünftig zu haushalten, um ausreichend Mittel zur Verfügung zu haben. Hier fällt mir der nicht immer notwendige Ausbau von Straßen und Gehwegen ein. Sie verschlingen Unmengen an Finanzmitteln und beeinträchtigen teilweise den Charme der Ortschaften.

Im sozialen Bereich hat sich einiges zum Negativen entwickelt. Dies bemerke ich immer wieder, da ich jeden Tag damit zu tun habe. Man kann sehen, wie die Probleme der Eltern mehr und mehr auf die Kinder übertragen werden. Diese Probleme haben zumeist einen finanziellen Hintergrund.

Als positiv empfinde ich, dass wir hier eine wunderbare und unverwechselbare Naturlandschaft haben. Man kann allerdings vom schönen Anblick allein nicht leben. Die anfängliche Aufbruchstimmung, welche durch die gesamten neuen Bundesländer ging, ebte Ende der 90er Jahren ab. Auch MV war es verpasst worden, den wirtschaftlichen Anschluss zu behalten, da, wie schon erwähnt, Gelder in Projekte wie den Straßenbau flossen, obwohl sie nicht zwingend notwendig waren. Vielmehr hätte man die sozialen und wirtschaftlichen Belange in der Region berücksichtigen sollen, um die Abwanderungsspirale aufzuhalten.

Für mich selbst führe ich ein recht bescheidenes Leben. Ich muss nicht Kaviar essen und Jaguar fahren! Eigentlich reicht es für die Gegend, da Städte wie Greifswald gut zu erreichen sind, jedoch leider nur mit dem Auto. Will man also doch ein besseres Sortiment und anspruchsvolleres Programm, so muss man dort hin. Hier wäre eine bessere Verkehrsanbindung wünschenswert. Diese ist aber durch die finanziell nicht vorhandenen Mittel in absehbarer Zeit wohl nicht realisierbar und auch nicht zwingend nötig. Ich persönlich bin trotz aller Schwierigkeiten in dieser Region angekommen und fühle mich hier wohl.

Lebensqualität im Amt Peenetal/Loitz ist für mich:

*„Ruhe und Freiheit zu haben, die mir
eine hektische Stadt nicht bieten kann.“*



Der 15-jährige **Marvin Lippert** besucht zurzeit die 9. Klasse der Regionalschule in Loitz. Er wohnt in Trantow und in seiner Freizeit engagierte er sich bisher in der Feuerwehr, im Fußballverein sowie in der Kirche.

Mein jetziger Wohnort stellt für mich eine gute Basis dar. Hierbei gefallen mir die Vorteile des ruhigen Lebens in einer schönen Natur, gepaart mit genug räumlichen Freiheiten, welche sich in einer Stadt in dem Maße nicht bieten würden.

Im Zuge meiner kirchlichen Aktivität betreute ich kleine Gruppen von Kindern bei Freizeitaktivitäten. Darüber hinaus bin ich Schulsprecher an meiner Schule.

Nach meinem Abschluss im nächsten Sommer will ich eine Lehre als Elektriker beginnen. Hierbei ist es mir wichtig, diese Ausbildung in der Region zu absolvieren, da eine Vielzahl meiner Freunde auch in der Heimat bleiben will.

Mir missfällt ganz klar, dass es zu wenig Freizeitangebote für Jugendliche in und um Loitz gibt, wie z.B. ein Kino oder bessere Badestellen auf den Dörfern. Ich würde jederzeit meine Hilfe anbieten, wenn es darum ginge, Freizeitangebote auf die Beine zu stellen.

Etwas schwierig empfinde ich auch die Situation rund um die Einkaufsmöglichkeiten in unserem Dorf. So muss jeder Einkauf direkt in Loitz erledigt werden, was ich an Tagen an dem gutes Wetter herrscht, als weniger problematisch sehe, da ich dann selbstständig mit dem Fahrrad nach Loitz fahren kann.

Alles in allem fühle ich mich in meiner Region sehr wohl, da sie meinen Ansprüchen genügt.

Es könnte immer was verändert werden, jedoch sind die Defizite nicht so stark, dass es mich zum Wegziehen bewegen würde.

Lebensqualität im Amt Peenetal/Loitz ist für mich:

„nicht wichtig, solange ich meinen
Lebensgefährten habe.“



Elke Maier ist 70 Jahre alt und wohnt seit 1998 mit ihrem Lebensgefährten Adolf Müller in Göslow. Sie wollte nie auf's Land, da sie eine „Großstadtplanze“ ist, aber Herr Müller konnte sie für das Dorfleben begeistern. Sie organisiert private Veranstaltungen, die kostenlos sind. Die Durchführung übernimmt ihr Lebensgefährte. Es begann alles mit der Einladung zu einer Grillparty. Nach Erscheinen im Anzeigekurier, diversen Plakaten und Flyern nahm die Veranstaltung weiter Form an und ist bis heute sehr erfolgreich. Zunächst wurden lokale Themen behandelt. Später kamen aus aller Welt angereiste Referenten dazu, die aus unterschiedlichsten Themenbereichen vortragen. Seit 14 Jahren finden diese Events statt und sind eine große kulturelle Bereicherung für Göslow und Umgebung.

„Also mein typischer Tag beginnt heutzutage damit, dass ich um 8 Uhr aufstehe. Damals bin ich um 7 Uhr zur Arbeit gefahren. Das Erste was ich immer mache, ist, in den Kalender zu schauen, um zu gucken, ob ich nach Greifswald muss oder sonstwo hin. Zu meinen alltäglichen Aufgaben zählen das Fotografieren, Bilder kleben. Ich bin die Managerin von Adolf, schreibe Briefe und organisiere unsere Veranstaltungen. Ich frage mich heute noch, wie es gekommen ist, dass ich das alles geschafft habe neben der Arbeit.“

Das dörfliche Miteinander hat nachgelassen. Es sind viele zugezogen und weggezogen. Früher war der Zusammenhalt größer und besser und damit die Menschen wieder zusammen kommen, habe ich diese Veranstaltungen organisiert. Vor allem wollte ich damals, dass die Leute mal vor die Tür kommen und auch ein bisschen was lernen. Dabei wollte ich nicht den Kaffeeklatsch ersetzen, sondern zusätzlich etwas Bildendes anbieten. Viele haben aber eine Scheu entwickelt bei bestimmten Themen. Es kommen auch Dörfler, die sich nicht immer trauen, etwas zu fragen, zum Beispiel wenn Fachwörter oder Ähnliches gefallen sind.

Das Einzige, was sich im Ort über die Zeit geändert hat, ist die Straße über die Autobahn nach Greifswald: jetzt 13, vorher 20 Kilometer. Es fahren auch nur Schulbusse nach Loitz, die es morgens und abends gibt. Nach Greifswald besteht gar keine Verbindung.

Mit alten Nachbarn habe ich noch Kontakt. Die neuen Nachbarn machen direkt die Tür hinter sich zu, wenn sie nach Hause kommen.

Ich lebe trotzdem sehr gerne in Göslow, die Umgebung ist wahnsinnig interessant.

Leider machen die Leute nicht viel aus der Umgebung. Man könnte viele Sehenswürdigkeiten touristisch vermarkten: Radwege ausbauen, die nicht nur Einwohner sehr dringend benötigen, sondern auch von fern Angereiste. Die Umsetzung ist hier aber auch sehr schwer. Ich habe mal fünf Jahre lang dafür gekämpft, dass im Dorf eine Bank aufgestellt wird und es ist nichts passiert.

Jetzt hör ich Sie sagen: „Die Frau ist verrückt!“ Aber das muss man sein, wenn man in dieser Zeit und in diesem Staat etwas erreichen will. Und ich will!

Ein gutes Konzept, das nach und nach abgearbeitet wird, wäre eine gute Lösung, doch der gute Wille oder was auch immer fehlt. Es ist sehr schwer, etwas durchzusetzen. Sollte es zur Umsetzung kommen, würde ich natürlich helfen, nicht körperlich, aber ich könnte zum Beispiel Flyer gestalten oder anderes.

Meine persönliche Definition für Lebensqualität ist gesund bleiben und alles andere kommt dann von alleine: unter anderem die Natur. Hier hat man die schönsten Sonnenuntergänge. Außerdem ist Mobilität und Versorgung ein sehr wichtiger Faktor. Wenn ich nicht mehr Auto fahren könnte, müsste ich nach Greifswald ziehen, weil ich sonst keine ärztliche Versorgung hätte. Es kommt zwar einmal in der Woche ein Einkaufswagen, Fischwagen und Bäcker; allerdings sind sie teuer. Zum Einkaufen fahren wir meistens nach Loitz oder Greifswald. Den höchsten Stellenwert - das A und O - ist und bleibt aber für mich die Gesundheit!

Lebensqualität im Amt Peenetal/Loitz ist für mich:

„mein Umfeld, also Familie und Freunde.“



Der 18-Jährige **Hannes Naused**, seit seiner Geburt wohnhaft in Zarnekla, hat gerade sein Abitur abgeschlossen. Im Moment wohnt er noch bei seinen Eltern auf einem wunderschönen kleinen Gehöft mit 20 Hühnern und zwei liebenswerten Hunden. In seiner Freizeit spielt er aktiv im Handballverein Loitz.

„Um 5.30 Uhr bin ich in der Schulzeit aufgestanden, um rechtzeitig in Loitz zu sein. Zuerst ging ich in Loitz zur Schule; später in Demmin. Ich lebe seit meiner Geburt in Zarnekla. Seitdem hat sich gar nichts verändert, nur, dass ich mobil geworden bin und nicht mehr von meinen Eltern abhängig bin. Davor mussten mich meine Eltern immer fahren.“

Ich bin zufrieden mit dem Leben in Zarnekla, da ich hier geboren bin und meine Familie und Freunde hier leben. Das Leben hier ist sehr ruhig, so dass ich nachts mein Fenster offen lassen kann ohne, dass ich etwas höre. Auf dem Land ist außerdem immer etwas zu tun. Zum Beispiel helfe ich meinem Nachbarn, wenn was ansteht. Letztes Wochenende habe ich ihm zum Beispiel beim Heckenschneiden geholfen.

Es ist so abgelegen hier, dass wir alles machen können, was wir wollen, ohne dass es jemanden stört. Zum Feiern fahren wir manchmal nach Demmin oder Neubrandenburg. Dafür machen wir aber Partys zuhause.

Ich bin jetzt fertig mit meinem Abitur und möchte nach Lüneburg, um dort ein Duales Studium für Maschinenbau, Energie- und Anlagensysteme zu beginnen. Hier gibt es ja leider keine Ausbildungsmöglichkeiten. Freunde in meinem Alter haben auch vor, hier wegzuziehen. Sie ziehen aber nicht so weit weg, sondern nur bis Rostock, Güstrow oder Greifswald. Wenn sich eine Arbeitsstelle ergeben würde, würde ich gerne wieder zurückkommen, weil wenn meine Eltern nicht mehr sind, was soll dann mit dem Haus passieren? Ich würde das und alles hier nicht aufgeben wollen. Vor allem aber leben meine Freunde und Familie hier und ich lebe sehr gerne hier.

Was ich aber dringend in Zarnekla bzw. Loitz verändern würde, ist die Straße von Zarnekla über Drosedow nach Loitz. Die müsste geteert werden. Mit meinem Motorrad ginge das noch über die Straße, aber Autos gehen langfristig dran zugrunde.

Die Umsetzung ist aber sicher schwierig, da es mit mir nur circa 50 Leute sind, die hierherfahren müssen. Bei der Umsetzung würde ich mich auch beteiligen wollen. Es müsste generell viel mehr investiert werden, um die Dörfer zu erhalten. Bei uns werden auch viele Häuser abgerissen.

Für mich bedeutet Lebensqualität ein ruhiges und stressfreies Leben und das Gefühl von Freiheit, das machen zu können was man will. Aber den höchsten Stellenwert hat für mich mein Umfeld, also Familie und Freunde!“

Lebensqualität im Amt Peenetal/Loitz ist für mich:

„die Weite der Landschaft.“



Marie-Jeanne Beringer ist 60 Jahre alt und lebt seit 19 Jahren in Böken. Die Mutter von drei erwachsenen Kindern ist als Buchhalterin im Familienunternehmen tätig und engagiert sich in ihrer Freizeit sehr stark für das Leben im Dorf.

„Ich bin mit meiner Familie aus der Nähe von Hamburg bewusst hierher gezogen, weil uns dort die Weite der Landschaft und die Sicherheit des Dorflebens für die Kinder gefehlt hat.“

Als erstes fiel mir in Böken auf, dass es kaum aktives Dorfleben gab, deshalb organisierte ich zunächst einen Weihnachtsmarkt. Außerdem engagierte ich mich im Fußballverein als Trainerin und lernte dadurch viele Menschen aus dem Dorf kennen. Daher wünsche ich mir eine bessere Vernetzung der Bürger und der verschiedenen touristischen und kulturellen Projekte. Die Grundlage für eine bessere Nutzbarkeit der Angebote ist für mich ein funktionierender ÖPNV, der einerseits die Dörfer miteinander verbindet und andererseits eine schnelle Verbindung in die Städte Greifswald und Loitz schafft. Die Investition in den öffentlichen Nahverkehr würde gleichzeitig auch zur Lösung vieler weiterer Probleme der Region beitragen. Zum Beispiel könnten dann auch Greifswalder ohne eigenen PKW aufs Dorf ziehen, dort weniger Miete zahlen und trotzdem noch in die Stadt pendeln. Ich würde die Anschaffung von kleineren Bussen vorschlagen, die 40-Sitzer sind für die Dorfstraßen sowieso zu groß und selten ausgelastet.

Über die Grundversorgung kann ich mich nicht beklagen. Wir haben in Görmin im Bürgerhaus einmal die Woche einen Arzt, eine Fußpflegerin und eine Friseurin. Außerdem kommt das Bäckermobil zu uns. Allerdings sehe ich das Problem, dass die Ärzte im Amt alle schon älter sind und die Nachwuchsfrage ungeklärt ist.

Ich würde mir wünschen, dass wir in Vorpommern die Vorteile und die Schönheit unserer Region erkennen und auch mehr für uns werben. Wir dürfen uns nicht von anderen ausbremsen lassen, sondern müssen wieder zu unserer früheren Eigeninitiative zurückfinden. Ich habe so viele Ideen!“

Lebensqualität im Amt Peenetal/Loitz ist für uns:

„die Ruhe und die frische Luft auf dem Dorf!“



Die 15-jährigen Schülerinnen **Julia Grätz** und **Cirsten Cornelius** besuchen die neunte Klasse der Regionalschule in Loitz.

Julia kommt ursprünglich aus Leipzig und wohnt seit 14 Jahren in Nielitz. Sie verbringt ihre Freizeit gerne auf dem Hof und im Garten.

Cirsten wohnt in Gülzowshof und spielt neben der Schule Bass und Gitarre in einer Band.

„Uns gefällt es in Nielitz und Gülzowshof eigentlich ganz gut, am schönsten sind die frische Luft und die Ruhe. Aber es gibt auch einiges, was besser werden könnte.“

Uns ärgert, dass die Busfahrzeiten nicht an die Schulzeiten angepasst sind. Deswegen müssen wir vor oder nach der Schule oft lange warten.

Außerdem sind viele Stellen sehr vermüllt, besonders die Bushaltestellen sind ein Problem. Dort gibt es noch nicht einmal Mülleimer. Der Schwanensee bei Gülzowshof war früher ein schöner Platz zum Baden und sieht inzwischen nicht mehr schön aus. Im Wald drumherum liegt überall Müll und es stinkt.

Der Park in Loitz gefällt uns, sowas würden wir uns auch auf unseren Dörfern wünschen. Da gibt es nämlich nicht mal Spielplätze für die Kinder.

Es ist schade, dass hier so wenig los ist. Früher gab es noch Dorffeste und Osterfeuer, inzwischen werden kaum noch Veranstaltungen organisiert. Bis auf den Kirchengemeindetreff gibt es auch keine Angebote für Jugendliche.

Für die Ausbildung müssen wir wahrscheinlich von hier weg, aber wir können uns beide gut vorstellen, später wieder hier herzuziehen. Dann würden wir uns auch gerne mit für das Dorfleben engagieren.

Besonders schön am Leben in Gülzowshof und Nielitz finden wir, dass man draußen was anpacken kann. Wir könnten uns nicht vorstellen, in der Stadt zu wohnen. Auch Kino oder Shopping sind uns gar nicht so wichtig, da reicht es, ab und zu nach Stralsund oder Rostock zu fahren.“

Lebensqualität im Amt Peenetal/Loitz ist für mich:

„das Glücksgefühl, dieses neue Land kennen zu lernen und die Chance zu haben an der Endwicklung teilhaben zu können.“



Marie-Luise von Bonin ist eine 74-jährige pensionierte Lehrerin, die seit 1994 in Nielitz wohnt. Dort hat sie sich zusammen mit ihrem inzwischen verstorbenen Ehemann ein eigenes Anwesen gekauft und aufgebaut. Zuvor wohnte sie in Weinheim an der Bergstraße, nahe Heidelberg. In ihrem Beruf war Frau von Bonin bis 1994 tätig. Nach dem Umzug arbeitete sie in einem landwirtschaftlichen Betrieb. Sie engagiert sich unter anderem sehr in der Kantorei und im Orgelförderverein Demmin und singt in mehreren Kirchenchören. Zudem fühlt sie sich auf ihrem Grundstück sehr wohl und möchte dort auch so lange wie möglich ihren Lebensabend verbringen.

Nachdem ich mit meinem Mann nach MV gezogen war, fiel es mir zunächst sehr schwer, Anschluss an die hiesige Bevölkerung zu finden. Auch heute kann das mitunter schwierig sein, jedoch ist mir aufgefallen, dass die Leute sehr hilfsbereit und engagiert sind, wenn man mal Hilfe braucht. Mittlerweile fühle ich mich hier sehr wohl und habe durch mein Engagement in Kirche, Orgelförderverein und Chören gute Beziehungen aufbauen können. Ich bin ein aktiver und sozial engagierter Mensch, der gerne und viel unterwegs ist, ob zu Besuch bei Freunden, Einkaufen oder um einen schönen Tag in Berlin zu verbringen. Dank meines Autos bin ich auch nicht verkehrstechnisch eingeschränkt, sondern kann hinfahren, wo ich will und wann ich will. Diese eigene Mobilität ist mir auch sehr wichtig, da eine Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel nur sehr eingeschränkt vorhanden ist. Trotzdem sitze ich auch gerne auf der Terrasse oder arbeite im Garten. Meine Besorgungen und Arztbesuche mache ich in Loitz, da es mit dem Auto in wenigen Minuten erreichbar ist und alles bietet, was man zum täglichen Leben braucht.

Die Stadt finde ich optisch nicht sehr ansprechend, aber dafür verfügt sie über zahlreiche Geschäfte und ein großes kulturelles Angebot, an dem ich rege teilnehme und was ich gerne unterstütze. Leider werden kulturelle Veranstaltungen vom Großteil der Bevölkerung nur sehr schlecht bis gar nicht angenommen, obwohl meiner Meinung nach für jeden etwas dabei ist. Ich finde das sehr schade, denn die Stadt hat sich in den letzten Jahren wirklich gemacht und ist eifriger, als sie aussieht. Einige der zugezogenen Leute haben einen Umbruch und neuen Schwung nach Loitz gebracht. Solche „Zugpferde“ finde ich wichtig, denn die Einheimischen zeigen meist wenig Willen, an der Entwicklung ihrer Stadt/Region mitzuwirken.

Was in Loitz sichtlich fehlt, sind junge Leute, wie Familien mit Kindern. Ich kann mir vorstellen, dass man durch ortsnahe Kindergärten und Schulen, ein ausgebautes Internetnetz und Freizeitangebote in dieser Hinsicht einiges bewirken könnte. Eine optische Erneuerung wäre auch einmal nötig, denn viele leerstehende Häuser sind schon sehr verfallen und beeinträchtigen so das gesamte Ortsbild. Insgesamt finde ich, Loitz hat einiges an Potenzial, das es sowohl von der Stadt als auch von ihren Bürgern zu nutzen gilt.

Meine Lebensqualität schaffe ich mir in gewisser Weise selbst. Ich besuche gerne Freunde und Verwandte und freue mich, wenn sie auch zu mir kommen. Ich sitze gerne in meinem Garten und genieße die Natur um mich herum. Zudem nehme ich an den vielen kulturellen Angeboten in der weiteren Region teil und wirke selbst mit.

Lebensqualität im Amt Peenetal/Loitz ist für mich:

„nicht vorhanden, da das Aufregende
fehlt.“



Lena Stubbe ist eine 16-jährige Schülerin, die mit ihrer Familie seit ihrer Geburt in Loitz wohnt und dort aufgewachsen ist. Sie besucht die Schule in Demmin und muss folglich immer zwischen Loitz und Demmin mit dem öffentlichen Schülerverkehr pendeln. Im Rahmen eines Schülerpraktikums arbeitet sie zurzeit in der Marien-Apotheke am Postberg. Für die Zukunft wünscht sie sich zu studieren und Loitz zu verlassen.

Zur Schule fahre ich meistens mit dem Auto, zurück mit dem Bus. Die Busverbindung ist in den letzten Jahren schon deutlich besser geworden, sodass ich auch mal nach einer ausgefallenen Stunde nach Hause komme. Nachmittags stehen natürlich Hausaufgaben und lernen an und nehmen oft den ganzen Tag in Anspruch.

Eigentlich bin ich ein sportlich aktiver Mensch, gehe laufen und habe früher im örtlichen Handballverein mitgespielt. Leider wurde die Gruppe aufgelöst, weil wir entweder gar keine Trainingszeiten bekommen haben oder erst spät abends. Das finde ich sehr schade, denn es gibt so schon fast keine Angebote für Jugendliche. Viele Vereine lösen sich auf, weil es einfach nicht genug Jugendliche gibt, die spielen können oder wollen.

Generell habe ich den Eindruck, dass in Loitz immer weniger los ist. Für Kinder ist es sicher ein guter Ort, um aufzuwachsen, aber sobald man älter wird und was erleben möchte, muss man sich mit seinen Freuden selbst irgendetwas ausdenken.

Bleiben möchte ich hier nicht. Nach der Schule ziehe ich in eine Stadt, in der ich studieren kann und komme nicht wieder. In Loitz fühle mich wie am Ende der Welt.

Um Loitz attraktiver zu machen, würde ich die Häuser an der Hauptstraße renovieren und verfallene abreißen, dann sähen die Straßen gleich viel schöner aus. Außerdem finde ich, dass ein Stadtfest oder etwas Ähnliches eine schöne Sache wäre und würde dabei auch helfen, damit in der Stadt endlich mal was los ist. **Sportangebote für Frauen in meinem Alter wären auch toll.** Für Männer gibt es mehrere Sportgruppen, aber für Frauen, besonders für jüngere, gibt es fast nichts mehr.

Für mich ist Lebensqualität mit meiner Familie und Freunden zusammen zu sein, auszugehen und Spaß zu haben. Das ist glaube ich der Vorteil von so einer kleinen Stadt. Einem fällt mit den Freunden mehr Quatsch ein, da man gar nicht so viele andere Möglichkeiten hat.

Lebensqualität im Amt Peenetal/Loitz ist für mich:

„die Dorfgemeinschaft, meine Familie und der SV 90 Görmin e.V.“



Herr Peter Schütz ist 56 Jahre alt und gelernter Elektro- und Servicemonteur. In diesem Beruf ist er seit 1974 tätig. Er ist verheiratet, hat einen 35-jährigen Sohn und sieht sich als Familienmensch. Er wünscht sich, dass seine gesamte Familie gesund bleibt. Görmin ist sein Geburts- und Wohnort.

Der Fußballverein SV 90 Görmin e.V., dessen Mitglied er seit 35 Jahren ist, ist seine große Leidenschaft. Als Vereinsvorsitzender ist er besonders stolz auf das Miteinander und die vertraute Gemeinschaft. Von jung bis alt teilen alle die Faszination für Fußball. Durch den Sport werden auch alle Einwohner im Dorf und der Umgebung integriert.

Peter Schütz ist zudem seit 1990 Gemeindevertreter und macht sich Gedanken über die Mobilität: Ohne Auto geht gar nichts! Er arbeitet selbst in Greifswald und pendelt täglich.

Ich wohne in Görmin mit meiner Frau in einem Eigenheim.

Früher hat man die ganze Straße zu Festen eingeladen. Damals stellte die Landwirtschaft die meisten Arbeitsplätze, dadurch kannte man sich schon. Teilweise ist dieses dörfliche Leben und das Miteinander verloren gegangen. **Die Zeit ist eine andere, aber auch eine interessante, schöne Zeit.**

Ich lebe schon immer in Görmin. Ich habe nur für ein halbes Jahr in Loitz gewohnt und war zu Ausbildungszwecken woanders. Deshalb fühle ich mich tief verwurzelt im Dorf.

Wir hatten immer unser Auskommen. Dennoch müssen wir gucken, was das Alter so bringt. Wir sind wirklich froh, dass wir die Schule und den Kindergarten im Ort noch haben. Früher gab es hier in Görmin zwei Gaststätten und einen Einkaufsladen. Ich wünsche mir, dass es wieder so etwas gibt. Aber die Kaufkraft ist zu gering und die Inhaber müssen ja auch davon leben können.

Die Anbindung an die Stadt ist mit dem Auto noch super, gerade Richtung Greifswald.

Einmal in der Woche kommt ein Arzt für zwei Stunden. Da war früher mehr Bewegung drin.

Der Verein SV 90 Görmin ist in den letzten Jahren stetig gewachsen und hat mittlerweile fünf Mannschaften, davon drei Nachwuchsmannschaften. Es gibt sogar eine F- und E-Jugend. Ein Fußballverein ist wichtig für die Dorfgemeinschaft und stärkt das Miteinander. So setzen bestimmte Highlights wie ein Trainingslager Anziehungspunkte für die Jugendlichen des Raums Görmin. Durch den Einsatz der Spieler und Vereinsmitglieder konnten wir überhaupt so weit kommen. **Das sind Sachen, die schweißen unheimlich zusammen.**

Wir hatten und haben also keinen Grund, hier wegzugehen. Wir leben gerne hier.

Lebensqualität im Amt Peenetal/Loitz ist für mich:

„zufrieden zu sein, dort wo man lebt.“



Peter Sandbiller ist 52 Jahre alt und wohnt seit einem gutem Jahr in Sophienhof. Vorher lebte er mit seiner Frau und den zwei Hunden in Karlsruhe. Seit 1998 ist Herr Sandbiller in seinem Beruf als Fotograf tätig. Er ist des Weiteren in der Stadtvertreterversammlung, um dort zu wirken.

Mein typischer Wochentag sieht unterschiedlich aus, variierend je nach Auftragslage. Wenn ich Fotos mache, dann fahre ich nach Stralsund. Für Luftbilder steige ich in Tutow in ein Flugzeug. Ich arbeite aber trotzdem noch circa zehn Mal im Jahr in Karlsruhe, da ich dort noch für zwei Zeitungen tätig bin. Also für mich hat sich verändert, dass ich jetzt z.B. mehr am Haus arbeite, da ich jetzt ein eigenes habe. Damals in Karlsruhe wohnen wir in einer Wohnung. Anders als in Karlsruhe ist auch, dass ich jetzt mehr Zeit in der Natur verbringe und nicht wie früher nur mal zum Kaffeetrinken in die Stadt gehe. Das Leben an sich hat sich ebenfalls verändert. Ich fühle mich hier sehr wohl und die Leute sind sehr aufgeschlossen und freundlich. Wir sind vor einem Jahr hergezogen, da wir was Neues anfangen wollten. Damals hatten wir uns überlegt, entweder in eine richtige Großstadt wie Berlin oder in ein richtiges Dorf zu ziehen. Letztendlich haben wir uns für das Dorf hier entschieden, da uns das Haus außerordentlich gut gefallen hat. Es befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Peene und zum Naturschutzgebiet. Unsere Einkäufe erledigen wir zu 80-90% in Loitz.

Wir sind sehr zufrieden mit der Situation hier. In Loitz kann man sehr gut einkaufen. Jarmen hat dagegen nur vier Discounter und keine guten Lebensmittelläden. Es gibt hier einen Hafen, Kanus, Annis Partyservice: für die Größe der Stadt ein gutes Angebot. Sophienhof ist anders als andere Dörfer hier; nicht vollständig von Feldern umgeben. Wir haben uns hier sehr schnell eingelebt. Jeder hilft jedem: ein sehr guter Zusammenhalt.

Mein Verbesserungsvorschlag für Loitz bzw. Sophienhof ist es, einen Wanderweg auszubauen. Wenn es diesen Weg gäbe, dann könnte man die Natur zu Fuß entdecken und die Touristen würden das mit Sicherheit auch nutzen. Des Weiteren habe ich mir überlegt, dass man das lokale Taxiunternehmen vom Amt aus fördern könnte, damit ein Ruftaxidienst möglich wird. Außerdem könnte man noch den hiesigen Dorfladen einbinden und Listen und Fragebögen in der Gemeinde verteilen, damit der Laden seine Vorräte besser organisieren kann und immer etwas hat. Anstelle der großflächigen Landwirtschaft könnten kleinere Höfe das Dorf- und Landschaftsbild erheblich verbessern. Da müsste an der Subventionspolitik ab 300ha geschraubt werden.

Bei der Umsetzung würde ich gerne mithelfen. Ich bin ja bereits in der Stadtvertretung, um etwas anzustoßen.

Für mich persönlich bedeutet Lebensqualität zufrieden zu sein, dort wo man wohnt, eine gewisse soziale Absicherung und relativ gutes Essen. Am wichtigsten für meine Lebensqualität sind Gesundheit, intakte Natur, gute Nachbarschaft und Freiheit. Freiheit bedeutet für mich Platz zum Ausbreiten zu haben!

5.3 Zusammenfassung

Wirft man einen Blick auf die Plakate, so fallen schnell Parallelen zwischen den genannten Stärken und Schwächen der Region auf. Als positive Punkte der Lebensqualität wurden oft das ruhige und friedliche Leben in der Natur sowie große räumliche Freiheit genannt. Interviewte Eltern bezeichneten die Region als Gegend, in der Kinder gut und sicher aufwachsen können. Auch zahlreiche Freizeitaktivitäten seien vorhanden, beispielsweise durch den Karnevalsclub Görmin, die Freiwillige Feuerwehr Loitz und Jugendangebote der Kirche.

Schwächen sahen die Bewohner aber vor allem im schlechtem Zustand und Ausbau von Straßen und Gehwegen. Auch die schlechte Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel wurde besonders auf den Dörfern rund um Loitz bemängelt. Vor allem ältere Bürger ohne eigenes Auto fühlten sich durch schlechte Verbindungen zum Teil regelrecht von der Außenwelt abgeschnitten. Ein ebenfalls angesprochenes Problem ist der Rückgang von Geschäften, wie Bäcker und Fleischer. Die meisten Befragten gaben in diesem Punkt an, dass sie in Loitz nur für den täglichen Bedarf einkaufen, größere Einkäufe würden beispielsweise in Greifswald getätigt. Ein Punkt, der ebenfalls einige Bewohner störte, ist der bauliche Zustand von Loitz. Besonders die zerfallenen Häuser in der Innenstadt würden als Störfaktor empfunden. Die Jugendlichen bewerteten die Gesamtsituation in und um Loitz meist weniger gut. Viele vermissen abwechslungsreiche Freizeitangebote und Möglichkeiten zum Ausgehen. Auch das Fehlen zukünftiger Ausbildungsmöglichkeiten sei ein großes Problem. Der Großteil der jungen Leute möchte nach der Schule wegziehen, nur wenige wollen bleiben.

Doch die Bürger des Amtsgebiets Peenetal/Loitz machten sich auch Gedanken darüber, was man in der Gemeinde tun kann, um sie wieder attraktiver zu machen. Ein Vorschlag lautete, mit einer Gruppe verschiedener Menschen in Loitz zu investieren, um beispielsweise verfallene Häuser aufzukaufen, zu renovieren und Ferienwohnungen zu schaffen. Einige würden sich Wander- und Radwege an der Peene und in ihrer näheren Umgebung wünschen. Besonders Familien sprachen sich zudem für das Aufstellen und die Instandsetzung von Spielplätzen, auch in den kleineren Dörfern aus. Ein Punkt, der bei fast allen Interviews thematisiert wurde, war der dringend notwendige Ausbau von Straßen und Gehwegen. Als Teil dieser Maßnahmen solle auch das öffentliche Verkehrsnetz ausgeweitet und intensiviert werden, so zum Beispiel durch vermehrte Busfahrzeiten und einen Ruftaxidienst.

Die Bewohner haben also einige Ideen und sind auch durchaus dazu bereit, anzupacken und sie in die Tat umzusetzen.

6. Tourismus

6.1 Methodik

Das Ziel der Studierendengruppe des Moduls „Tourismus“ war die Entwicklung von Bausteinen eines lokalen Tourismuskonzepts für den Amtsbereich Peenetal-Loitz durch eigene Erfahrungen und Dialoge mit Bürgern vor Ort. Zur Erstellung eines Tourismuskonzeptes gehören Bestandsaufnahme und Bewertung, Leitbildentwicklung und schließlich die Entwicklung von Maßnahmen, die vor Ort umgesetzt werden können.

Zunächst wurden im wöchentlich stattfindenden Seminar „Tourismus“ mittels Vorlesungen und Referaten Grundlagen des Tourismus, verschiedene Tourismusformen und das Vorgehen bei der Erstellung eines Tourismuskonzeptes vermittelt.

Im April fuhren die Studierenden zum ersten Mal nach Loitz, um einen ersten, eigenständigen Eindruck von den Gegebenheiten vor Ort zu erhalten. Der Loitzer Bürgermeister Michael Sack und Elke Marquart, Mitarbeiterin des MORO-Projekts, wussten Vieles zum Ort Loitz und dem umliegenden Amt Peenetal zu berichten, was für die Tourismus-Studierenden von Interesse war. Bei einem Spaziergang durch Loitz konnten diese sich anschließend noch auf eigene Faust ein Bild machen.

Von April bis Juni ging es dann zurück an der Hochschule Neubrandenburg in die „heiße Phase“. Die Studierenden betrieben in Kleingruppen ausführliche Vorrecherchen zu den touristisch relevanten Themenbereichen Verkehr, vorhandene Tourismusangebote, Versorgungseinrichtungen, Wegenetze für Reiter, Radfahrer und Wanderer sowie zum Ortsbild von Loitz, zur Geschichte des Amtes und zu Naturschutzaspekten. Außerdem wurden mithilfe einer SWOT-Analyse Stärken und Schwächen des Amtes Peenetal/Loitz im Bereich Tourismus erarbeitet. SWOT steht für **S**trengths (Stärken), **W**eaknesses (Schwächen), **O**pportunities (Chancen) und **T**hreats (Gefahren). Durch klare Benennung können gezielt Lösungsansätze zur Förderung des Tourismus entwickelt werden. Hierzu wurden sowohl positive Punkte, wie beispielsweise die Marina von Loitz, als auch Probleme, wie zum Beispiel die ungünstigen Bus- und Zugverbindungen rund um Loitz, gesammelt und gemeinsam bewertet. Außerdem wurden bereits Ideen und Verbesserungsvorschläge für die Region gesammelt.

In der UniDorf-Woche wurden alle Informationen und Vorschläge der Kleingruppen überprüft und ausgewertet. Zusätzlich unternahm die Gruppe einige Exkursionen auf und entlang der Peene sowie in die Dörfer des Amtsgebietes. Dabei wurden viele Gespräche mit Menschen aus der Region geführt, die oft eigene Vorschläge und Sichtweisen auf spezielle Probleme mit einbringen konnten. Mithilfe der zusammengetragenen Informationen konnte die SWOT-Analyse vervollständigt werden. Zudem erarbeiteten die Studierenden ein touristisches Leitbild für Loitz und Umgebung, auf dessen Grundlage sie ein Tourismuskonzept für das Amt Peenetal/Loitz und den Ort Loitz mit drei konkreten Maßnahmen-Vorschlägen entwickeln konnten.

Aus diesem Gesamtpaket an Basiswissen durch Vorlesungen, Vorrecherchen und eigene Erfahrungen und Eindrücke in der UniDorf-Woche entstanden schließlich fünf Plakate für die Abschlussveranstaltung im Kultur-Konsum am 11. Juli 2014.

Stärken- und Schwächen- Analyse

Wo liegen die Stärken?

- + einige Ferienhausangebote in der Umgebung von Loitz
- + Marina in Loitz
- + Neubau eines Campingplatzes in Loitz

Wo liegen die Schwächen?

Wohnen

- Marina in Loitz
- keine Ruhe, begrenzte Sanitäreinrichtungen
- wenige Hotels überwiegend für gehobene Gäste

Essen & Trinken

- + Einkaufsmöglichkeiten in Loitz
- + Imbiss und Restaurant an der Marina
- sehr wenige Angebote entlang der Peene
- Kaum Angebote in der Umgebung von Loitz

Infrastruktur

- + Verleih von Booten und Kanus
- + Marina
- + Schwimmbad
- Verleih von Booten und Kanus
- geringe Angebotsvielfalt
- Marina
- keine Picknickmöglichkeiten
- Schwimmbad
- Entfernung zur Marina
- veraltete Infopunkte
- kein Fahrradverleih

Service und Information

- + zwei Informationsstandorte
- + überregionale Einbindung
- Naturpark Flusslandschaft Peenetal und Abenteuer-Flusslandschaft
- mangelnde Vernetzung der regionalen und lokalen Angebote
- Internetseiten und Werbung füreinander
- keine Informationstafel an der Marina
- kein aktuelles Kartenmaterial des Amtes und der Stadt

Verkehr und Anbindung

- + viele Parkmöglichkeiten für den Individualverkehr
- Busanbindung über Greifswald und Demmin
- selten bis gar nicht
- Zuganbindung nur über Demmin
- wenige ausgewiesene touristische Rad- und Wanderwege
- keine ausgewiesenen Reitwege

Natur und Landschaft

- + Flusslandschaft mit Peene, Schwinge, Trebel und Tollense
- + Allenbestände
- + Naturpark schafft Naturerlebnis
- + besonderer Artenreichtum
- Naturschutz erschwert das Naturerlebnis
- Agrarstruktur (große Monokulturen und Agrarwirte)

Ortscharakter

- + schöne Loitzer „Skyline“
- vom Wasser aus vereinzelte interessante Kulturgüter (Perlen)
- + Interessante Ortsgeschichte
- viele leerstehende und verfallende Gebäude
- unattraktiv für Stadtpaziergänge
- Industrie- und Agrarbrachen
- viele ungenutzte Rasenflächen

„Gemeinsam mit Weitblick in Loitz und Umgebung“

Welche Zielgruppen sind in Loitz und Umgebung sinnvoll?

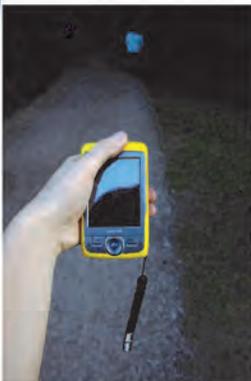
Naturtouristen in der Altersgruppe 40+
Schulklassen und Jugendgruppen

Welche Tourismusform sollte in den kommenden Jahren verstärkt weiterentwickelt werden?

Tagestouren und Tagestourismus in und um Loitz

Welche Umsetzungsmöglichkeiten bieten sich dafür an?

Kanutouren
Bootstouren
Angeln
Natur-Caching
Wandern
Fahrradtouren



Unsere Ansatzpunkte für die Verbesserung des Tourismus in Loitz und Umgebung

Attraktivität der Marina

- Speicher als Aussichtsturm
- Picknicktischinstallationen
- Waschraumerweiterung
- Informationstafel
- individuelle Kanutouren weiterentwickeln
- Lärmbelästigung einstellen
- offener Grillplatz
- Fahrradverleih etablieren

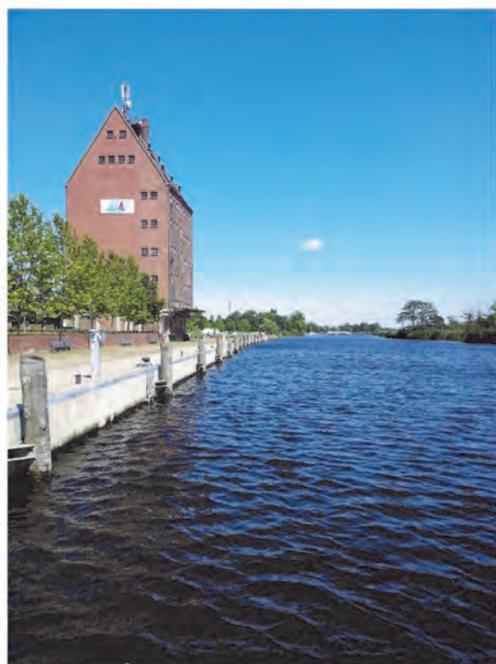
Ortscharakter

- Stadtspaziergang
- „Perlen“ bewerben
- Natur und Kultur- Caching
- Aufwertung des Ortsbildes

Service und Information

- Gemeinsame Internetplattform
- Informationstafel
- neues Kartenmaterial der Region und der Stadt
- Kontakte aufbauen und pflegen
- Empfehlungen weitergeben

Marina mit Weitblick



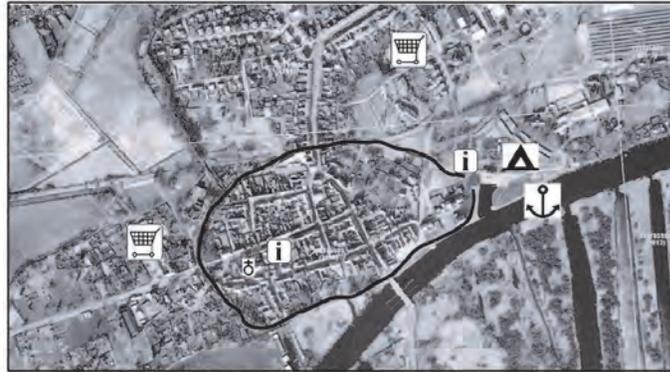
Wie soll die Maßnahme aussehen?

Die Marina ist eine neue, moderne Wassersportanlage. Besonders auffällig ist der hohe, ehemalige Speicher an der Marina. Hier würde sich als einzigartige Attraktion anbieten, ihn so umzugestalten, dass die Urlauber von Nah und Fern hinaufsteigen können, um den „Amazonas des Nordens“ und dessen Hinterland zu überblicken. Dem grünen Rast- und Schlafplatz fehlen einfache Picknicktischinstallationen, die zum Verweilen einladen. Eine offene Grillstelle wäre eine Bereicherung für die Übernachtungsgäste und eine neue Anlaufstelle für die Bewohner.

Was muss dafür gemacht werden?

- Gestalten eines einladenden Eingangsbereiches
- Sanierungsmaßnahmen im Innenbereich des Speichers, wie z.B.: Anbringen eines Geländers und das Einbauen von neuen Fenstern

Verbinden schafft mehr Erlebnis



Allgemeines



**Die Peene – der „Amazonas des Nordens“
Willkommen in der Hafen- und Sportbootmarina Loitz**

Quelle: www.loitz.de

Wie soll die Maßnahme aussehen?

Das Internet bietet eine verwirrend große Auswahl an unterschiedlichen Angeboten der Peene-Region.

Eine speziell für den Tourismus aufgearbeitete Website für den Amtsbereich Peenetal-Loitz würde es ermöglichen, die vielfältigen Angebote der Region zu erleben. Um dem Urlauber vor Ort die Schenswürdigkeiten und Perlen der Stadt und Umgebung stressfrei und informationsreich erlebbar zu machen, ist neues Karten- und Informationsmaterial wichtig.

Was muss dafür gemacht werden?

- gemeinsame Website einrichten oder alternativ die Erweiterung einer vorhandenen
- Prüfen der Aktualität der vorhanden Angebote
- Sammeln weiterer Attraktionen
- Aufarbeitung der Stadt- und Umgebungskarte als Tafel und als Faltblatt
 - Wichtige Inhalte sind touristische Angebote, Info-Punkte, Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte, Apotheke, Hafenmeister, Fahrradladen, Autowerkstatt usw.
- Entwicklung von Tagestouren mit Kanu, Rad, Pferd oder zu Fuß für Individualreisende

Mit offenen Augen durch Loitz und Umgebung



Wie soll die Maßnahme aussehen?

Wassertouristen werden durch die „Skyline“ auf Loitz aufmerksam gemacht und steuern die Marina an.

Ein Stadtrundgang ist eine gelungene Einladung und Abwechslung, bei der die Stadt zu Fuß erkundet werden kann. Die Route könnte über das ehemalige Gleisbett und entlang der alten Stadtmauer um die historische Kernstadt bis zum Speicher verlaufen. Die Häuser der Innenstadt sind mehr als einen Blick wert. Farbe und künstlerische Projekte werten das Ortsbild auf. Gleichzeitig wird durch die Öffnung der Gebäudeensembles die Geschichte des Ortes erlebbar.

Was muss dafür gemacht werden?

- Beschilderung des Stadtrundgangs
- Informationstafel an der Marina aufstellen
- Teilsanierung der verfallenden Gebäude
- Fortführen der Kunst- und Kulturaktionen

6.2 Konzepte

In diesem Abschnitt wird erläutert, wie das Tourismuskonzept der Studierenden aussieht und welche Maßnahmen genau empfohlen werden.

Stärken und Schwächen der Region

Wohnen

Das Amt Peenetal/Loitz verfügt zwar über eine Vielzahl touristischer Unterkünfte. Da es sich hierbei jedoch vor allem um Ferienwohnungen und Pensionszimmer handelt, decken diese mit wenigen Betten primär den potenziellen Wohnbedarf für Kleinstgruppen- und Familienurlaube.

Das Schullandheim Sassen macht auch Klassenfahrten in die Region möglich. Mit 69 Schlafplätzen und mehreren Gemeinschaftssälen bietet die Einrichtung neben der Unterbringungsfunktion auch die Möglichkeit zur Durchführung von Tagungen und Workshops.

Durch den Bau eines neuen Zelt- und Campingplatzes nordöstlich des Loitzer Hafens verbessert sich zusätzlich das Angebot für Peene-Wasserwanderer. Die Attraktivität dieses Standorts für Urlauber wird derzeit allerdings durch die, zum Teil sehr starke nächtliche Geräuschemission einer nahen Industrieanlage beeinträchtigt. Außerdem sollte mit der Eröffnung des Platzes auch eine Erweiterung der Sanitäreinrichtungen einhergehen. Als weiteres Defizit ist die geringe Anzahl an Hotels gerade in Loitz (Stadt) zu sehen, die bei entsprechend wachsender Nachfrage erhöht werden sollte.

Essen und Trinken

Die Versorgungssituation ist in der Stadt mit vier Discountern ausgesprochen günstig. Auch die gastronomische Struktur ist recht ausgeprägt. Mehrere Backshops, Gaststätten und Imbisse stehen zur Verfügung. Unter ihnen kommt dem Restaurant „Korl Loitz“ eine besondere touristische Bedeutung zu, da es sich direkt an der Hafenmarina befindet und somit für Schiffs- und Bootsreisende einen wichtigen Anlaufpunkt darstellt.

In den auswärts liegenden Gemeindegebieten des Amtes, sowie auf den Rastplätzen entlang der Peene ist das Lebensmittelangebot allerdings deutlich begrenzt. Hier wäre es notwendig, den Gästen zumindest saisonal durch eine bedarfsorientierte Erweiterung des derzeitigen Angebotes oder die Neueröffnung von kleinen Läden und Imbissen das Einkaufen bzw. die Einnahme einer warmen Mahlzeit zu ermöglichen.

Infrastruktur

Mit dem im alten Speicher ansässigen Kanu- und Paddelbootverleih besitzt Loitz bereits eine entscheidende Voraussetzung, um die Peene als „Amazonas des Nordens“ und den Naturpark „Flusslandschaft Peenetal“ für seine Besucher erlebbar zu machen. Des Weiteren wurde durch die Fertigstellung des Radwegs Demmin-Loitz im Jahre 2013 ein wichtiger Grundstein für entspannte nichtmotorisierte Vernetzung der Orte gelegt. Wie bei

den kulturellen Innovationen und dem ÖPNV, fehlt es momentan aber noch an einer Verknüpfung der einzelnen touristischen Angebote.

Ortscharakter

Loitz gehörte in den ca. 782 Jahren seines Bestehens zu einigen deutschen Fürsten- und Herzogtümern und befand sich nach dem 30-jährigen Krieg zusammen mit großen Teilen Vorpommerns sogar fast zwei Jahrhunderte unter schwedischer Verwaltung. Vom einstigen Stadtschloss, das 1314 erstmals urkundlich erwähnt wurde, sind heute allerdings keine Spuren mehr zu entdecken, da es 1701 abbrannte.

Die heutige Silhouette von Loitz wird besonders durch die Marienkirche und den alten Speicher direkt an der Peene geprägt. Enge Gassen und Straßen sowie die vorwiegend zweigeschossigen Altbauten mit ihren verschachtelten Hinterhöfen vermitteln das Bild einer typisch mittelalterlich geprägten Kleinstadt. Dieser Anschein wird allerdings durch den zum Teil sehr schlechten bzw. baufälligen Zustand vieler Häuser getrübt.

Leitbild

Im weiteren Vorgehen zur Erstellung eines Tourismuskonzeptes ergibt sich die Frage nach einem Leitbild für die Region. Das Leitbild hat zum einen die Funktion, ein Aushängeschild für das Amt sein zu können, zum anderen kann es auch dabei helfen, Anbieter vor Ort zusammenzuführen, indem es die Entwicklungsrichtung des Tourismus skizziert.

Das erarbeitete Leitbild für Loitz ist „Gemeinsam mit Weitblick in Loitz und Umgebung“.

Dieses Leitbild soll vor allem das „Wir“-Gefühl im Amt stärken, aber auch auf eine touristische Zukunft hinarbeiten. Zudem soll die heutige Situation mit kleineren umsetzbaren Projekten für die nächsten fünf bis zehn Jahre gestärkt und verbessert werden. Um darzustellen, welche Gebiete durch das Leitbild besonders gefördert werden sollen, muss noch die Frage nach der Zielgruppe, der Tourismusform und den Umsetzungsmöglichkeiten beantwortet werden.

In Anbetracht der Tatsache, dass die meisten Touristen des Peenetales in die Altersklasse 40+ fallen, ist es sinnvoll, sie als Hauptgruppe mit dem Tourismuskonzept anzusprechen. Diese Touristen kommen verstärkt ins Peenetal, um Natur zu erleben. Daran sollte angeknüpft und das Land abseits der Peene erlebbar gemacht werden. Des Weiteren ist es sinnvoll, ein für Schulklassen und Jugendgruppen attraktives Angebot in Loitz bereitzustellen. Diese sind ebenfalls auf der Peene unterwegs und finden bisher kaum Anreize, in Loitz Halt zu machen. Auch für diese Zielgruppe kann das Amt Peenetal-Loitz mit Tagestouren zugänglich werden.

Tagestouren sind deshalb sinnvoll, da Loitz für die meisten Kanuten zurzeit nur ein Durchfahrtsort ist. Der Ort lädt zwar zum Verweilen ein, kann Touristen aber nicht lange halten. So zieht das Amt Peenetal-Loitz momentan nur sehr wenige Dauerbesucher an. Dies liegt daran, dass Loitz zwischen den beiden Haupturlaubsgebieten Mecklenburg-Vorpommerns, der Insel Usedom und dem Müritz-Nationalpark, liegt. Das Amt Peenetal-Loitz bzw. Loitz muss sich als Tagestourismusanlaufpunkt stärken bzw. aufbauen, um die Dauerbesucher der

Dazu gibt es verschiedene Ansatzpunkte. Es könnten Kanutouren, wie zum Beispiel ein Kombiangebot für fünf Stunden mit dem Kanu und dem Fahrrad auf den Flüssen Tollense, Trebel und der Peene, angeboten werden. Außerdem wären Natur- und Kulturcachingrouten denkbar, auf denen dann mittels Geocaching die Umgebung erkundet werden kann. Des Weiteren wäre es attraktiv, dass Naturschutzgebiet Schwingetal durch Naturerlebnisführungen bekannt zu machen. Auf den Flüssen kann ebenso das Angelangebot ausgeweitet und stärker beworben werden.

Die Hauptansatzpunkte des touristischen Konzepts für das Amt Peenetal/

Loitz

"Marina mit Weitblick"

Da der Speicher direkt an der Loitzer Altstadt und an der natürlichen Landschaft der Peene mit ihren Torfstichen liegt, bietet sich hier ein einzigartiger Ausblick. Es könnte ein Aussichtspunkt mit einem Panoramablickfenster eingerichtet werden, das mit einer Panoramablickkarte ergänzt wird. Auf dieser können beispielsweise Highlights der Region und andere interessante Anlaufpunkte in Mecklenburg-Vorpommern, wie der Punkt der Ostseemündung, eingetragen sein. An guten Tagen mit weiter Sicht können sich Besucher einen guten Überblick über den „Amazon das Nordens“ verschaffen. Weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Marina sind eine Erweiterung des Campingplatzes durch eine Grill- und Feuerstelle sowie Picknicktischinstallationen und Sitzgruppen, die zu einer noch besseren und funktionelleren Marina führen würden.

"Verbinden schafft mehr Erlebnis"

Eine übersichtliche und informative Internetseite ist für die Werbung der Region unerlässlich, um auch europaweit Touristen zu erreichen. Eine spezielle Seite für den Amtsbereich Peenetal/Loitz würde direkt auf die Region aufmerksam machen und sich von den anderen Netzwerken und deren Mitgliedern abheben. Um die Region übersichtlich und mit Touristischen Höhepunkten darzustellen, ist detailliertes und aktuelles Karten- und Informationsmaterial nötig. Eine bessere Verknüpfung aller Bereiche führt zu mehr Transparenz der Angebote und Aktivitäten in der Region und fördert somit den Tourismus. Eine aufgearbeitete Stadt- und Umgebungskarte ermöglicht ankommenden Touristen, schneller und effektiver herauszufiltern welche Attraktionen oder Geschäfte sie besuchen möchten. So könnte eine "free map of Loitz for young travellers" erstellt werden. Darauf sind künstlerisch attraktive Orte für Jugendliche eingezeichnet und mit Informationen und Reiseberichten ergänzt. So werden auch junge Rucksacktouristen in die Region gelockt, um an Land und auf dem Wasser die Peene und ihre Umgebung zu entdecken. Eine gezielte Besucherlenkung ist dadurch möglich, so dass auch mehr Gäste in die Stadt kommen und nicht nur an der Marina verweilen.

"Mit offenen Augen durch Loitz und Umgebung"

Touren und Attraktionen sollen die Stadt beleben. So könnten Wasserwandergäste kleine Tagesausflüge rund um Loitz und im Peenetal unternehmen. Die "Skyline" mit Speicher und Marina soll Gäste zum Verweilen und

Rasten einladen. Durch touristische Führungen und einen ansprechenden Stadtrundgang werden auch Radwander- oder Ostseetouristen angelockt, die von dort Ausflüge starten. So werden bspw. Gäste der Inseln Rügen und Usedom dazu eingeladen, ins Inland zu fahren und die wundervolle Peenelandschaft zu entdecken. Geschichts- und kunstinteressierte Touristen können auf Loitz durch eine Ausstellung zum zerstörten Schloss oder durch moderne Kunst aufmerksam gemacht werden. Auch die Lage als historischer Knotenpunkt bietet viel Spielraum für Berichte über Eroberungsgeschichten und Machtwechsel. Solche Geschichten lassen sich gut in einem Stadtrundgang erzählen. Auch könnten Tourguidesysteme zur Personenführung eingesetzt werden. Dabei werden Nummern an bestimmten Punkten, wie z. B. dem Rathaus angebracht. Durch das Eintippen der Zahl in einen entsprechenden Audioguide wird eine Datei mit geschichtlichen oder architektonischen Daten und Fakten wiedergegeben. Ein solches Gerät könnte für eine Gebühr von 5 € pro Tag ausgeliehen werden und besitzt für viele Punkte rund um Loitz interessantes und informatives Audiomaterial. Eine Verbindung mit Tourismus-Apps wäre in diesem Zusammenhang ebenfalls möglich. So könnte das eigene Handy als Audiogerät fungieren und je nach Standort die gewünschte Geschichte wiedergeben.

Lösungen

Ein Stadtrundgang in Loitz

Die Studierenden der Hochschule Neubrandenburg sind der Auffassung, dass Loitz durchaus einen Stadtbummel wert ist und seiner zum Teil noch sehr altertümlichen, historischen Architektur die ein oder andere interessante Geschichte innewohnt. Bei einem Stadtrundgang stellt sich schnell die Frage „Mit oder ohne Führung?“. Als Entscheidungshilfe könnte ein Infoblock mit entsprechenden Ansprechpartnern und Telefonnummern dienen, der zudem über tägliche Stadtführungen mit den dazugehörigen Zeitangaben informiert. Zum einen wäre es ratsam, diesen Infoblock auf der Rückseite jedes vorhandenen Stadtplanes von Loitz abzudrucken. Zum anderen sollte die festgesetzte Stadtroute farblich auf der Informationstafel an der Marina eingezeichnet sein und, falls passend, ebenfalls mit dem dazugehörigen Infoblock. So steht es den Besuchern frei, den Stadtrundgang zu Fuß, mit dem Fahrrad und/oder in Begleitung eines Historikers oder ähnlichem zu machen. Wenn der Stadtrundgang auf der stadteigenen Website Erwähnung findet, könnte er zusätzliche Interessenten anwerben.

Um Touristen gezielt und erfolgreich zu den verschiedenen Sehenswürdigkeiten zu leiten, ist es notwendig, den gesamten Stadtrundgang etappenweise mit Schildern und Wegweisern auszustatten. In Loitz sind bereits denkmalgeschützte Gebäude und Altbauten oder jene, die den damaligen Stadtcharakter geprägt haben, mit kleinen Infotafeln versehen. An dieser Gestaltungsweise kann hinsichtlich der Wegeführung des Rundgangs angeknüpft werden. Dadurch bleibt das Ortsbild harmonisch und die Verwendung einheitlicher Schilder wirkt durchdacht. Eine mögliche Tour könnte wie folgt ablaufen: Beginnend bei der Marina folgen wir zunächst der Peene, am alten Speicher vorbei bis zur Klappbrücke. Über umliegende Grünflächen geht es weiter zum alten Steintor und entlang der alten Stadtmauer einmal um den Stadtkern von Loitz. Ungefähr ab der Kreuzung „Greifswalder Straße“ / „Am Mühlenteich“ begeben wir uns erneut ins Grüne und auf direktem Weg zurück

zur Marina.

Im Vordergrund steht zwar die Geschichte von Loitz und ihre Entwicklung, aber auch ihre einzigartige Lage am Peenetal, dem „Amazonas des Nordens“ mit seinem Artenreichtum. Bei der Begehung der Grünflächen können neben dem Tourguide Naturführer von Fischottern und Bibern berichten oder über Flussneunaugen und Steinbeißern, die hier heimisch sind. Das würde nicht nur die Führung mit weiteren interessanten Informationen für Jung und Alt schmücken. Bei ihrer Weiterreise auf der Peene könnten sie damit beim Anblick von kennengelernter Flora und Fauna direkt an den Stadtrundgang in Loitz erinnert werden, was die Chance auf ein mögliches Wiedersehen erhöht.

Kunstaktion oder Sanierung

Das „Tucholski-Haus“ unter Leitung der Geschwister Peter und Barbara Camilla Tucholski, hat in der Vergangenheit in Verbindung mit dem ehemaligen „Kunstverein Loitz e.V.“ und dem jährlich wiederkehrenden internationalen Kunstfestival „Peeneale“ zahlreiche kulturelle und künstlerische Veranstaltungen, sowie Projekte innerhalb der Stadt ins Leben gerufen. Auch heute noch treten bekannte Musiker und Entertainer im „Tucholski-Haus“ auf, das parallel dazu eine attraktive Übernachtungsmöglichkeit bietet. Im Rahmen des Projektes „Vereinte Vereine“ von 2012 hat die Künstlerin Nikola Dicke die Stadtkulisse von Loitz auf weiße Gebäudemauern oder vorbeifahrende Segelschiffe entlang der Peene projiziert. Dabei sind eindrucksvolle Bilder entstanden und die eigene Stadt konnte aus neuen, unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden. Solche kreativen Installationen können Besucher wie auch Anwohner dazu verleiten, das Ortsbild einmal aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten und Neues zu entdecken. Bei den Recherchen der Studierenden vor Ort haben einige Gebäude im Stadtkern große Aufmerksamkeit erregt, da sie den Eindruck erwecken, als seien sie seit Langem verlassen und einsturzgefährdet. Man könnte die Überlegung wagen, den Künstlern des „Tucholski-Hauses“ diese Gemäuer anzuvertrauen und somit neuen Platz für künstlerisches Schaffen zu offerieren. Diverse Raum- oder Fensterinstallationen wären denkbar. Gleichzeitig können die leeren Schaufenster die Gelegenheit bieten, Kunstwerke auszustellen und dadurch nicht nur die Bekanntheit der Bewohner von Loitz zu steigern, sondern auch Touristen bei ihrem Spaziergang durch die Stadt angenehm zu unterhalten.

Ein ebenso wichtiger Aspekt ist die Suche nach tatkräftigen Investoren oder Käufern für die Instandhaltung und Sanierung der unbewohnten Gebäude. Über Kooperationen mit Bauunternehmen könnte die Stadtverwaltung Investoren reizvolle und lukrative Geschäfte für eine (Teil-) Erneuerung der maroden Häuser anbieten. Zusätzlich würden regelmäßige Veranstaltungen in der Stadt zunehmend Besucher nach Loitz locken, die möglicherweise zu einem späteren Zeitpunkt Interesse an einer Ferienwohnung oder ähnlichem entwickeln könnten. Auch die Website von Loitz sollte auf zum Verkauf stehende, architektonisch wertvolle und geschichtsträchtige Gebäude hinweisen. Durch die Vermittlung über das Internet wird tendenziell eine größere Zielgruppe angesprochen.



Loitz: Junge Ideen für alte Probleme

Von Benjamin Vorhöfter

In den kommenden Jahren wird die Bevölkerung in Loitz und den umliegenden Dörfern immer weiter schrumpfen. Wie kann da die Peenestadt für Einwohner und Urlauber attraktiver werden? Mit dieser Frage beschäftigen sich Studenten der Fachhochschule Neubrandenburg.

LOITZ. Sandra Denhart erwartete nicht viel, als sie sich mit ihren Studienkollegen auf den Weg nach Loitz machte. Die Studentin fuhr zum ersten Mal in die Peenestadt. Sie rechnete mit einem ländlich geprägten Ort, der nicht viel größer als ihr Heimatdorf in Niedersachsen ist. „Ich hätte nicht gedacht, dass hier so viel los ist“, sagte Sandra Denhart nach einem ersten Rundgang in Loitz. Die 24-Jährige besuchte mit 24 weiteren Studenten der Fachhochschule Neubrandenburg das Loitzer Rathaus. Dort bereiteten sie sich auf das Uni-Dorf vor.

Das Uni-Dorf ist ein Praxisseminar, das vom 7. bis 11. Juli in Loitz stattfindet. In dieser Zeit wird der Unterricht in die Peenestadt und die umliegenden Dörfer verlegt. Die Studenten aus den Fächern Naturschutz und Landnutzungsplanung sollen in der Praxis lernen und Ideen entwickeln, wie die Stadt Loitz attraktiver werden kann. Für die Studenten sei das eine sehr gute Abwechslung zum theoretischen Unterricht in den Seminaren, erläutert Peter Dehne.

Der Professor organisiert mit seinem Kollegen Johann Kaether und dem Kommunalen Bildungsmanagement des Landkreises Vorpommern-Greifswald das Uni-Dorf. Dehne und Kaether wollen, dass ihre Studenten in der Peenestadt zu den Themen Stadtentwicklung und Tourismus forschen. Dabei sollen sie mit den Bürgern vor Ort zusammenarbeiten. Damit das reibungslos klappt, haben sich die Studenten im Rathaus ein Bild von der Peenestadt gemacht.



Was gibt es in Loitz zu entdecken? Peter Dehne (links) und die Studenten der Fachhochschule Neubrandenburg werden sich im Juli während des Uni-Dorf-Seminars Gedanken machen, wie Loitz attraktiver gemacht werden kann.

FOTO: BENJAMIN VORHÖLFER

Wasserrastplätze an der Peene, Marina in Loitz, die neue Künstlervereinigung Künstler Gut Loitz und das Moro-Projekt – Bürgermeister Michael Sack stellte die Stadt und die umfangreiche Arbeit in der Verwaltung vor. Die Studenten sind gespannt auf ihre Praxiswoche in Loitz. Annemarie Gehenio

weiß noch nicht, ob sie ein Projekt zum Thema Stadtentwicklung oder Tourismus anpacken soll. Für sie kommt es darauf an, was die Stadt von den Studenten erwartet. „Wir müssen erst einmal wissen, welches Ziel Loitz hat“, sagt Gehenio. Ein mögliches Projekt der Stadtverwaltung wäre, Loitz attraktiver für äl-

tere Leute zu machen. Dafür soll ein altersgerechtes Quartier auf einer Fläche zwischen Breite Straße und Heiligeiststraße entstehen (der Nordkurier berichtete). Vielleicht können sich die Studenten der Fachhochschule Neubrandenburg in die Planung einbringen.

Windkraft: Über 500 Unterschriften



Ganz nebenbei von Jürgen Mladek

Vorpomma? Echt bescheuert!

NACHRICHTEN

Chris Norman wird den Anklamer Marktplatz rocken

Ganz Loitz liegt in Studenten-Hand

Von Stefan Hoefl

Studenten der Hochschule Neubrandenburg sind für eine Woche im Peenetal-Amt eingerückt, wo große Hoffnungen in ihre Arbeit bestehen. Dazu gehören jede Menge Fragen an die Einheimischen und Touren durch die Region. Passend zur Fußball-Jahreszeit spielen aber auch die WM und das runde Leder ihre Rolle.

LOITZ/GÖRMIN. Diese Juli-Woche 2014 könnte für so manche ein Meilenstein werden: Für alle fußballbegeisterten Deutschen und ihre Nationalmannschaft in Brasilien, für die weitere Entwicklung von Vorpommerns Provinz und für einige Studenten der Fachhochschule Neubrandenburg. Und zwischen allen drei gibt es eine Verbindung, insbesondere die letzten beiden hängen eng zusammen. Denn gestern rückten in Loitz rund zwei Dutzend Männer und Frauen von der Uni an, um die Region samt ihrer Infrastruktur und Bewohner unter die Lupe zu nehmen.

„UniDorf“ ist diese Art erwöchiges Praxis-Seminar überschrieben, von dem sich Verwaltung und Politiker vor Ort eine Menge erhoffen. Immerhin dürfen nie zuvor so viele junge Fachleute aus den Bereichen Naturschutz, Landnutzungsplanung und Landschaftsarchitektur an dieser Stelle des Peenetales aufgeschlagen sein. Sie werden ihr Augenmerk auf den Tourismus sowie die Stadt- und Dorfentwicklung legen, um in diesen Bereichen Perspektiven aufzuzeichnen.

„Wir haben sofort gesagt, das ist was für uns“, verdeutlichte der Amtsvorsteher, Görmins Bürgermeister Eckhart Zobel, als er vormittags die Truppe in ihrem Zeltlager an der Loitzer Marina begrüßte. Zustande kam der Kontakt mit Regionalentwicklungsfachmann Professor Peter Dehne sowie seinen Mitarbeitern Johann Kaether und Anja Neubauer durch das Engagement beim bundesweiten Modellprojekt Raumordnung (MORO) und dessen Folgeprojekte (Nordkurier berichtete). Was dort seinen



Elke Marquart, die das Amt Peenetal/Loitz durchs MORO-Projekt manövrierte, hatte für die Gäste frisch aus Berlin eingetroffene Postkarten dabei. Immerhin wurde die Region dort gerade zum Preisträger des bundesweiten Wettbewerbs „Ausgezeichnete Orte im Land der Ideen“ 2014 gekürt. Die Uni-Leute müssen also längst nicht bei Null anfangen, was neue Ideen angeht.

Anfang nahm, wird nun fortgeführt und in immer neue Richtungen gedacht. Von Außenstehenden wie Dehne Studenten erhoffen sich die Loitzer und ihr Umland besondere Impulse, wie der Peenestädter Rathauschef Michael Sack unterstrich. „Jeder kleine Hinweis kann am Ende entscheidend sein für die Entwicklung unserer Region.“

Während sich eine Gruppe dem Tourismus widmet und dabei ein Reihe Exkursionen unternimmt, stehen für die anderen vor allem erstmal drei Tage lang Interviews an. „Hintergrund ist, rauszubekommen, was die Lebensqualität hier ausmacht, wo ist Loitz gut, wo gibt es Reserven“, erläutert der Professor. Dazu wollen seine Schützlinge ein umfassendes Bild möglichst vieler Altersgruppen und sozialer Schichten gewinnen. Sprich, die Interviewpartner stammen aus

den Dörfern und der Stadt, es geht beispielsweise um Rentner mit oder ohne Ehrenamt, Berufstätige, Arbeitslose, Paare mit oder ohne Kinder, um Jugendliche mit oder ohne Perspektive zum Bleiben. Ausgesucht wurden diese Leute im Vorfeld mit Hilfe der Verwaltung nach einem von den Studenten vorgegebenen Raster, so Dehne. Es werde also niemand einfach so auf der Straße mit Fragen überfallen, und die Interviewer können sich der Kooperation sicher sein.

Immerhin geht es nicht nur ums Dokumentieren von Wünschen, Vorstellungen und Hoffnungen der Menschen, sondern auch um ein gemeinsames Nachdenken über Lösungen für Probleme. Seinen Höhepunkt findet dieses Miteinander in einer Bürgerausstellung am Freitag ab 14 Uhr im „Kulturkonsum“ an der Peenestraße

8. Hier präsentieren die jungen Leute zum Abschluss öffentlich ihre Ergebnisse und Ideen, verknüpft mit der Erwartung von Reaktionen der Einheimischen.

Doch schon vorher müssen die Studenten ihre Fähigkeiten öffentlich unter Beweis stellen – in sportlicher Hinsicht. Aus Görmín gibt es nämlich eine Herausforderung auf den Rasen: Am heutigen Dienstagabend tritt eine Dorfauswahl gegen die Gäste an. „Sieg oder Niederlage und vor allem den Spaß am Fußball feiern wir im Anschluss mit Bier und Grillwurst. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen“, so Bürgermeister Zobel. Und ab 22 Uhr laufe im Dörphus Public Viewing mit dem Spiel Deutschland-Brasilien.

Im Gegensatz zu Jogi Jungs, die selbst bei einem Sieg gegen den WM-Gastgeber noch nichts gewonnen haben, kann der Peenetal-Amtsleiter den Studenten indes bereits den ersten Preis dieses Julis präsentieren: Seine aus dem MORO-Projekt entstandene Idee eines generationengerechten Wohnquartiers zählt zu den frisch



Idee gehabt. Mitgemacht. Ausgezeichnet.

„Lorbeeren“ aus der Hauptstadt: So schaut sie aus, die frisch aus Berlin eingetroffene Preisträger-Postkarte für das Amt Peenetal/Loitz.

REPRO: STEFAN HOEFL

gebakkenen Preisträgern des bundesweiten Wettbewerbs „Ausgezeichnete Orte im Land der Ideen“ 2014, dessen Thema „Innovationen querfeldein – Ländliche Räume neu gedacht“ lautet. Die frisch aus Berlin eingetroffene passende Werbe-Postkarte bekamen die Studenten gestern gleich ausgehändigt. Sozusagen als Ansporn und um ihren Familien oder Freunden schon mal zu posten, wie toll es hier in

Vorpommerns Provinz ist.

Kontakt zum Autor
s.hoefl@nordkurier.de



Schlachtplan-Besprechung an der Marina: Professor Peter Dehne (zweiter von links) sowie seine Kollegen Anja Neubauer und Johann Kaether (rechts) wurden gestern Vormittag von Amtsvorsteher Eckhart Zobel und Verwaltungschef Michael Sack (Mitte) mit offenen Armen und großen Erwartungen in Loitz begrüßt.

FOTOS: STEFAN HOEFL

Was bitte ist ein UniDorf?

UniDorf bedeutet, mit der Hochschule vor Ort in die Lebenswelten, in die Quartiere, Dörfer und Kleinstädte einzutauchen und dabei gegenseitige Lernprozesse zu initiieren. Es schlägt die Brücke zwischen Lehre, Forschung und den Aufgabenstellungen der Regionalentwicklung. Die Studierenden lernen wie eine Stadt, ein Dorf oder der Tourismus funktionieren. Die Akteure vor Ort bekommen neue Ideen für die manchmal

sprichwörtliche Sackgasse und lernen vor allem einen ganz anderen Blick auf ihre Situation kennen. Die Methode UniDorf führt zu einem nachhaltigen Wissenstransfer, zu mehr Vernetzung, Kreativität und Innovation – auf beiden Seiten. UniDörfer fanden bisher im Gebiet Vorpommern-Greifswalds unter anderem in Krien, Ducherow und Lüssow statt. Quelle: „Sichtweisen“, Hochschule Neubrandenburg



Und selbst wenn die Peene rückwärts floss, die Studenten hatten sichtlich Spaß im Amtsbereich Peenetal/Loitz.

Willkommen in Vorpommern – aber beim Fußball hört die Freundschaft auf

Von Stefan Hoeft

Die Studenten des „UniDorfes“ staunen, was sie im Amtsbereich Peenetal/Loitz so alles erlebt haben, von der Offenheit der Vorpommern waren sie mitunter sogar verblüfft. Selbst fußballerisch wurde es eine denkwürdige Woche, auch wenn sie da wie die Brasilianer mächtig im Regen standen.

LOITZ/GÖRMIN. Jede Menge Sonnenschein mitten in einem Naturparadies, milde Sommernächte, aber auch mal Gewitterschauer und bedrohlich übers flache Land fegende Sturmböen: Die 22 Studenten der Hochschule Neubrandenburg erleben während ihrer einen Woche „UniDorf“ im Amtsbereich Peenetal/Loitz gleich vieles von dem, was Vorpommerns Provinz wettertechnisch und landschaftlich alles zu bieten hat. Da zwang die Hitze schon mal zur einen oder anderen Siesta, brach unter der Last des Regenwassers das Gestänge eines großen Unterstandes zusammen oder wollte sich manches Zelt auf der Wiese an der Marina am liebsten selbstständig machen. Und dass die Peene aufgrund ihres geringen Gefälles unter Umständen mal rückwärts fließt, bekam die Schar ausgerechnet bei einer Kanu-Tour zum Wasserwanderrastplatz Sophienhof zu spüren.

Aber trotz dessen und obwohl längst nicht jeder einen der eigentlich garantierten Biber zu Gesicht bekam, zeigten sich die jungen Leute am Ende begeistert von der Region. Was indes weit weniger an Wetter und Landschaft lag, sondern noch viel mehr an

den hier wohnenden Menschen. Denn über den Ruf des Vorpommern, besonders reserviert und kühl gegenüber Fremden zu sein, hatten sich einige schon so ihre Gedanken gemacht. Doch Pustekuchen: „Wir wurden hier von Anfang an super aufgenommen, auch die Leute bei den Interviews waren sehr offen und entgegen kommend“, bilanzierte Marie-Claire Volker aus Niedersachsen, als sie und ihre Kommilitonen jetzt im „KulturKonsum“ an der Peenestraße 8 der Öffentlichkeit eine Zusammenfassung ihrer Arbeiten präsentierten. Alle hätten sich wohlgefühlt und von provinziellem Missmut kaum etwas gespürt, im Gegenteil. „Wir haben hier sehr viel positive Stimmung wahrgenommen.“

Dabei sahen die Erwartungen durchaus anders aus, erinnert sich ihre Mitstreiterin Annmarie Gehenio. Die junge Frau aus dem Ruhrgebiet fand sich bei ihrem ersten Besuch in Loitz – an einem Apriltag um die Mittagszeit – in eine eigentümliche andere Welt versetzt. „Da hatte ich eher das Gefühl, in eine Stadt zu kommen, die so ein bisschen im Dornröschenschlaf liegt. Ich dachte, wo es denn das Leben hier? Aber diese eine Woche vor Ort öffnete ihr die Augen und überraschte sie ein aufs andere Mal. „Und ich kann heute sagen: Eigentlich ist ihre Gemeinde schon aus dem Dornröschenschlaf erwacht.“

Der Amtsbereich habe trotz so manch demografischem und strukturellem Problem

seinen Einwohnern und Touristen vieles zu bieten, und noch mehr wenn die Nähe zu größeren Städten wie Greifswald mit ins Spiel kommt. Vor allem falle auf, dass sich nicht nur die meisten Einheimischen hier ausgesprochen wohlfühlen, sondern jede Menge Zugezogene existieren, die sich ganz bewusst für diesen Wohnsitz im Hinterland entschieden haben. Nichtsdestotrotz machten die Studenten aus den Bereichen Naturschutz, Landnutzungsplanung und Landschaftsarchitektur einige Reserven aus, die eine Vielzahl Möglichkeiten bieten, sich noch besser für die Zukunft zu wappnen – vom Lebensstandard her und zur Entwicklung des Tourismus. Das fängt bei Städtebaumaßnahmen an, geht über den Ausbau von Radwegen bis hin zu Vorschlägen für neue Touristenmagnete und die Werbung für unseren Landstrich. Ihre Ideen und das in Loitz und Umgebung Erfahrene setzen sie indes nicht nur für ihre Arbeit an der Hochschule ein, sondern sie hinterlassen ihren Gastgebern einen ganzen Katalog mit Vorschlägen – inklusive einer entsprechenden Ausstellung, die durch die Region touren soll.

Nicht zu finden sein dürfte darin indes ein Blatt zum Thema Fußball. Denn hier scheint es kaum Nachholbedarf im Peenetal-Amt zu geben, wie die Studenten am eigenen Leib erfahren mussten: Ihr Freundschaftsspiel am Mittwoch gegen eine Görminger Auswahl endete mit einem 2:10. „Da waren wir die Brasilianer“, meinte Diplom-Ingenieur Johann Kaetner, der



Im Loitzer „KulturKonsum“ und auf dessen Hof standen die jungen Leute von der Hochschule Neubrandenburg den Einheimischen Rede und Antwort zu den Ergebnissen ihres einwöchigen Praxisseminars im Peenetal-Amt.

FOTOS: STEFAN HOEFT

immerhin eines der zwei Gästetore erzielt, obwohl er um einiges älter als Deutschlands Rekord-WM-Schütze Miro Klose ist. Aber die verschmitzte Freude der Platzherren über ihren Erfolg und die Public-Viewing-Fete im „Dörphus“ zum Halbfinalsieg von Jorgis Elf entschädigten wohl alle. „Das war einfach für unser Ego“, schmunzelte der Görminger Bürgermeister und Amtsvorsteher Eckhard Zobel. Er bat und forderte die Hochschule, sich weiter in dieser Gegend einzubringen. Und wohl niemand hätte etwas dagegen, wenn sich einige der jungen Leute von ihren positiven Eindrücken animieren ließen, um sich in naher Zukunft selbst hier niederzulassen.



Die Studenten hatten ihr Zeltlager an der Marina aufgeschlagen, wo der Wind mitunter kräftig an den dünnen Wänden rüttelte.

Vorpommern Kurier

Jarmen, Tutow, Loitz, Demmin, Greifswald und die Region



Ein symbolisches Bild aus dem Loitzer Hafen: Besonders große Sprünge kann die Jugend im Peenetal nicht unbedingt machen, wenn sie sich mit Altersgenossen in Ballungszentren vergleicht. Aber sie weiß das Leben hier zu schätzen und sieht durchaus Vorteile auf ihrer Seite.

FOTOS: STEFAN HOEFT

Unsere Jugend auf dem Absprung? Von wegen!

Von Stefan Hoelt

Vorpommerns Jugend fühlt sich durchaus so, als ob sie am A... der Welt lebt und so manches an ihr vorbei geht. Doch wenn sie nicht müssen, wollen offenbar die wenigsten jungen Leute auf Dauer weg aus der Provinz, wie Studenten bei Interviews im Amt Peenetal/Loitz erstaunt festgestellt haben.

LOITZ/TRANTOW/ZARNEKLA. Schwimmbad, Kino, Großraum-Disco, Musik-Party, Einkaufsmiellen sowie jede Menge Freizeit- und Sportangebote: Gerade junge Menschen aus Vorpommerns Hinterland schauen durchaus neidisch auf ihre Altersgenossen in Ballungszentren oder selbst etwas größeren Städten wie Greifswald. Und spätestens, wenn die Suche nach einem interessanten und gut bezahlten Job ansteht, setzt sich das fort. Das konnten sich auch Studenten der Fachhochschule Neubrandenburg jetzt aus erster Hand anhören, als sie im Rahmen ihres einwöchigen „UniDorfs“ den Amtsbereich Peenetal/Loitz unter die Lupe nahmen und jede Menge Gespräche in der Stadt und den umliegenden Orten führten.

Doch dass deshalb beim Nachwuchs triste Stimmung herrscht oder die Devise heißt „nur weg hier“, scheint nicht der Fall, wie sie durchaus erstaunt feststellten. „Von vier jungen Leuten sagten drei, dass sie bleiben wollen“, schilderte einer der Inter-

viewer. „Das hat mich selber beeindruckt.“

„Es könnte immer etwas verändert werden, jedoch sind die Defizite nicht so stark, dass es mich zum Wegziehen bewegen würde“, gab ihnen beispielsweise Marvin Lippert aus Trantow zu Protokoll. Der 15-jährige geht in die Regionalschule Loitz, engagiert sich in der Freizeit bei Feuerwehr, Fußballverein und Kirche. „Ruhe und Freiheit zu haben, die mir eine hektische Stadt nicht bieten kann“, sieht er als Lebensqualität seiner Heimat an. Dabei aber nicht verschweigend, dass hier durchaus mehr los sein könnte in Sachen Freizeit. Trotzdem möchte er wie viele seiner Freunde möglichst vor Ort bleiben, wenn er nächstes Jahr eine Lehre startet.

Ganz anders Lena Stubbe aus Loitz, die jeden Tag zum Gymnasium nach Demmin pendelt und feststellt, dass in ihrem Heimatort immer

weniger los zu sein scheint. Denn auch den Vereinen fehle der Nachwuchs. „Für Kinder ist es sicher ein guter Ort, um aufzuwachsen, aber sobald man älter wird und was erleben möchte, muss man sich mit seinen Freunden selbst etwas ausdenken“, meinte sie im UniDorf-Interview. Und auch wenn sie durchaus Gefallen an ihrer kleinen Stadt mit all den Freunden und der Familie findet, steht ihr Abflug offenbar bereits fest: „Bleiben möchte ich hier nicht, nach der Schule ziehe ich in eine andere Stadt, in der ich studieren kann, und komme nicht wieder“, so die 16-jährige. „In Loitz fühle ich mich wie am Ende der Welt.“

Hannes Naussed aus Zarnekle, gerade mit dem Abitur fertig, will oder besser muss erst mal den gleichen Weg gehen: Er zieht für ein Duales Studium für Maschinenbau, Energie- und Anlagensysteme nach Lüneburg. Schließlich gebe es vor Ort keine entspre-

chende Ausbildungsmöglichkeit. Einige Freunde würden ebenfalls fortgehen, aber eben nicht ganz so weit weg. Und der 18-jährige Handballer lässt keine Zweifel daran, dass er umgehend wieder den Rückwärtsgang einlegt, sollte sich später eine entsprechende Arbeitsstelle in der Region finden – wegen der Freunde, der Beschaulichkeit und des idyllischen elterlichen Grundstücks. „Ich würde das und alles hier nicht aufgeben wollen. Ich lebe sehr gerne hier.“

Ohnehin macht Hannes Naussed etwas, das die Studenten aus Neubrandenburg bei vielen ihrer Gesprächspartner in Loitz und Umgebung registrierten: Sie stellten meist die Vorteile des Peenetal-Amtes in den Vordergrund, sprich, warum sie sich ausgerechnet hier so wohl fühlen. Anders als in der Stadt könne er sein Zimmerfenster jederzeit offen lassen ohne Lärmprobleme, meint der junge Mann aus Zarnekle. „Es ist so abgelegen hier, dass wir alles machen können, was wir wollen, ohne dass es jemanden stört.“ Nun gut, zum Feiern würden er und seine Freunde nach Demmin oder Neubrandenburg kutschieren, dafür steigen dann zu Hause Partys. Aber wer wolle, finde auch auf dem flachen Land immer etwas zu tun, gibt sich Hannes Naussed überzeugt.



Im Loitzer „KulturKonsum“ und auf dessen Hof standen die jungen Leute von der Hochschule Neubrandenburg den Einheimischen Rede und Antwort zu den Ergebnissen ihres einwöchigen Praxisseminars im Peenetal-Amt.

Kontakt zum Autor
s.hoelt@nordkurier.de



Ganz nebenbei von
Jürgen Miadek

Hütchenspiel mit Kettensäge

NACHRICHTEN

Kabarettisten aus Erfurt erobern den Schlosssaal

Beim Tourismus ist bei uns noch lange nicht alles im grünen Bereich

Von Stefan Hoef

Das Amt Peenetal/Loitz bietet zwar so einiges für Urlauber und hat sich in Sachen Tourismus gerade an der Peene bereits gut entwickelt. Doch Experten sehen noch große Reserven, insbesondere was gute Informationen und das Stadtbild betrifft.

LOITZ. Eigentlich hat die Region Loitz mächtiges Potenzial in Sachen Tourismus, doch das wird trotz mancher Fortschritte bisher nur zu einem Bruchteil genutzt, in manchen Dingen sogar regelrecht verschlafen. So jedenfalls lautet das bewusst sehr kritische Urteil von Studenten der Hochschule Neubrandenburg. Denn die jungen Fachleute nahmen im Rahmen eines einwöchigen „UniDorfes“ den Peenetal-Amtsbereich auch unter touristischen Gesichtspunkten genau unter die Lupe, um ihren Gastgebern am Ende möglichst viele Handlungsempfehlungen für eine bessere Entwicklung da zu lassen. Und da machten sie neben einigen Stärken so manchen Verbesserungspunkt aus, der sich sogar relativ schnell und einfach umsetzen ließe und trotzdem große Wirkung entfalten könnte.

Letztlich bietet dieser Teil Vorpommerns nicht nur Dank seiner Lage an der Peene sowie der Nähe zu Trebel und Tollense ein fabelhaftes Kleinod, was Landschaft und Tierwelt angeht. Loitz und Umgebung warteten zudem abseits der Flüsse mit einer großen Idylle sowie manch kultureller und baulicher „Perle“ auf, die es sich anzuschauen lohne. So wäre die Region sogar hervorragend geeignet für Tagesausflüge, beispielsweise aus den größeren Städten des Landes oder etwa von Urlaubern aus der Küstenregion, die auch mal ins Hinterland wollten. Zumal es fast überall ausreichend und kostenlose Parkplätze gebe. Wirklich präsent für solche Leute erscheint



Zum Landeserntedankfest fanden die Loitzer eine originelle Lösung, um marode Fassaden zu verbergen, für deren Sanierung kein Geld da ist. Neue und dauerhaftere Ideen könnten die Attraktivität der Innenstadt erhöhen.

FOTOS: STEFAN HOEF

der Amtsbereich allerdings kaum, entsprechende gezielte Angebote fehlten, ausgewiesene Rad- und Reitwege seien Mangelware und logistische Probleme täten ihr Übriges. Für Besucher ohne eigenes Auto seien die hiesigen Orte nämlich schwer erreichbar wegen der schlechten Bus- und Zugverbindungen, die ausgerechnet am Wochenende besonders zu wünschen übrig lassen.

An vielen Schwachstellen ließe sich etwas ändern

Während die Kommune und lokalen Tourismusanbieter in dieser Infrastruktur-Frage allein wenig bewirken können, gilt das für manch andere Dinge nicht. So bemängeln die Studenten unter anderem Reserven beim Werben um Urlauber und Ausflügler vor Ort. Das fange an der Marina beim Fehlen einer großen Landkarte mit jeder Menge Informa-

tionen zu Zielen und Routen im Amtsbereich an und höre beim Material an den vorhandenen Infopunkten auf. Denn so manches davon stufen die jungen Leute von der Hochschule Neubrandenburg als total veraltet ein oder bei Weitem nicht ausreichend.

Loitz müsse sich überdies abseits von Hafen und Marina attraktiver darstellen, etwa mehr auf die schöne Marienkirche mit ihrer spannenden Geschichte hinführen, ja komplette Stadtrouten für Besucher empfehlen. Und natürlich wäre es dienlich, ein paar mehr der zerfallenen Häuser an den Hauptstraßen auf Vordermann zu bringen. Oder aber zumindest dafür zu sorgen, dass deren marode Fassaden anders daher kommen, beispielsweise durch geschmückte Wände oder Schaufenster. Ohnehin dürfe das Weiterführen von Kulturaktionen sein übriges zu mehr Attraktivität beitragen.

Andererseits bekamen die Studenten den Eindruck, dass das Thema Tourismus im Peenetal-Amt bei Lokalpolitik und Wirtschaft eher an einer hinteren Stelle steht. Denn die Region sei zwar im Rahmen des Naturparks „Flusslandschaft Peenetal“ und des Netzwerkes „Abenteuer Flusslandschaft“ ganz gut überregional eingebunden, doch vor Ort selbst lasse sich kaum eine nachhaltige Zusammenarbeit der verschiedenen Anbieter erkennen.

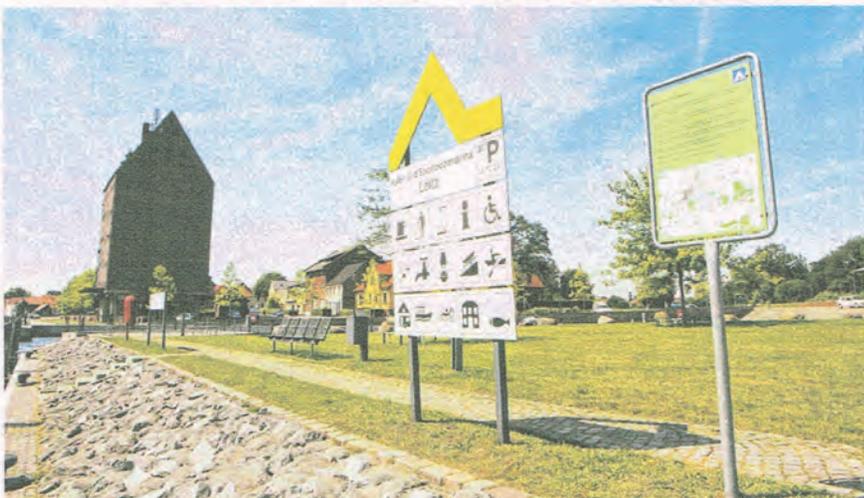
Die lokalen Akteure sollten sich eng zusammenschließen und füreinander werben, so der Rat der Studenten. Und nach Möglichkeit sollten die Akteure eine eigene gemeinsame Präsentationsplattform im Internet schaffen – egal ob nun auf der Seite des Amtsbereiches oder nur mit dieser verlinkt.

Kontakt zum Autor
s.hoef@nordkurier.de



Von der mittelalterlichen Befestigungsanlage ist unter anderem noch das Steintor geblieben. Dort gibt es sogar eine Infotafel zu dem Bauwerk, aber dorthin verirrt sich nur selten ein Gast.

Anzeige



Aushängeschild mit Mängelliste: Die Marina ist so etwas wie das wasserseitige Eingangstor zur Stadt und ihrer Umgebung. Doch bis auf eine kleine und recht unübersichtliche Karte findet sich hier nicht einmal ein großer Lageplan für die Region. Schon der könnte viel bewirken, meinen die Tourismus-Experten.

Herausgeber: Landkreis Vorpommern-Greifswald
Demminer Str. 71-74
17389 Anklam

Hochschule Neubrandenburg
Brodaer Straße 2
17033 Neubrandenburg

Bearbeiter: Annmarie Gehenio, Hochschule Neubrandenburg
Amelie Vießmann, Hochschule Neubrandenburg
Philipp Eßer, Hochschule Neubrandenburg

Betreuer: Prof. Dr. Peter Dehne, Hochschule Neubrandenburg
Dipl. - Ing. Anja Neubauer, Hochschule Neubrandenburg
Dipl. - Ing. Johann Kaether, Hochschule Neubrandenburg

Teilnehmer des UniDorf Loitz:

Amelie Vießmann, Annmarie Gehenio, Elisabeth Ullmann, Evandro Graton, Fiona Wolff, Helena Sperling, Isabelle Deerberg, Jarrit Kohring, Katrin Krämer, Maik Frevel, Marie-Claire Volker, Marty Lenthe, Max Tokarski, Moritz Kirczek, Philipp Eßer, Richard Hempel, Robert Rechlin, Sandra Dehnert, Steve Dahme, Tim Kempert, Tobias Niessner

Kontakt: Landkreis Vorpommern-Greifswald
Stabsstelle Kommunales Bildungsmanagement | Lernen vor Ort
Enrico Stahlkopf
Enrico.Stahlkopf@Kreis-VG.de